

Gemeinsam für Kinder – Träger in der Pflicht

Informationen und Anregungen
zur zukünftigen Ausgestaltung

Am Jordan ist was los

Bibelwoche im Kindergarten

Budget und Sprachförderung

Aktuelles aus der Landespolitik

Neuer Titel muss hier her

Herausforderung für jede Erzieherin



Liebe Leserinnen,
 liebe Leser,

unsere letzte Ausgabe hatte es in sich! Das Schwerpunktthema „Bei Wind und Wetter – Anregungen zur Außenflächengestaltung“ hat große Resonanz gefunden. Noch nie sind in unserer Abteilung so viele Anfragen zur konkreten Umgestaltung der eigenen Grünflächen eingegangen.

Für diese neue Ausgabe haben wir uns für das Schwerpunktthema „Trägerqualität“ entschieden. Wir möchten über die bevorstehenden Veränderungen der pastoralen Organisationsformen in unserem Erzbistum informieren und gleichzeitig auf die neuen Trägerstrukturen hinweisen. Gleichzeitig findet zurzeit das neue Kindergartenpastoralkonzept seinen Weg in die Praxis. Zusätzlich wird an vielen Stellen neu diskutiert, welche Aufgaben von dem Träger einer Einrichtung übernommen und verantwortet werden müssen. Hierzu stellen wir einen hochinteressante Forschungsbeitrag aus München vor, der sicher für einigen Diskussionsstoff sorgen wird.

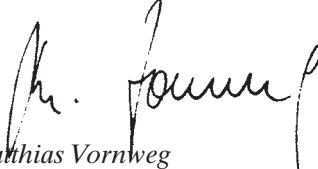
Für unserer Rubrik „Praxis konkret“ haben wir sehr interessante Beiträge erhalten. Die thematische Breite reicht von Fluthilfe über Jordan, Linolucky-nelli, Felix über Heiliger Geist und Lebensweg Jesu bis hin zu Erprobungsmaßnahmen.

In der Rubrik „Aktuelles“ gibt es auch in dieser Ausgabe viel zu berichten. Was ist aus der Umsetzung der Budgetvereinbarung geworden, wie sieht es aus mit einem der großen PISA-Themen, der Sprachförderung, sind nur zwei der Themen, die aus der Landespolitik zu berichten sind. Zum neuen Fortbildungsprogramm finden sie viele interessante Hintergrundinformationen. Auf dem Laufenden halten wir Sie beim Thema Internet und QualityPack. Besonders freut es uns, Ihnen einen neuen Service unserer Abteilung rund um das Thema Öffentlichkeitsarbeit, Grafik und LayOut vorstellen zu können. Neues bieten wir auch zum Thema Kindergartencontrolling.

Natürlich dürfen sie sich wieder über einige Literaturtipps freuen und erhalten Einblick über die personelle Veränderungen in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Redaktionsgruppe und Ihnen vorab für Ihr Interesse.

Ihr



Matthias Vornweg

INHALT

Gemeinsam für Kinder.....	3
Neue Strukturen im Seelsorgebereich	4
Trägerqualität	5
Bildungsvereinbarung	6
Wen oder was trägt der Träger?	7
Zirkus Linolucky-nelli	8
Am Jordan ist was los!.....	10
Gütesiegel für Kindergärten.....	11
Singen ist doppeltes Beten	12
Auf den Spuren des Heiligen Geistes	13
Was die Regierung nicht schafft	13
Stationen auf dem Lebensweg Jesu	14
Zweijährige im Kindergarten	15
Auf Entwicklungskurs.....	16
Konzeptionsüberarbeitung	17
Fortbildungsprogramm 2003	18
Zeigen Sie, was in Ihnen steckt – Service Grafik und LayOut	19
Bildungsauftrag: Kurse oder ganzheitliche Angebote?.....	20
Kindergärten online	20
Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Sprachförderung	21
Wie Kinder sprechen lernen	21
Qualitypack erweitert.....	22
Kindergartencontrolling Rheinland-Pfalz	22
Personalveränderungen	23
Literaturtipps.....	24

Gemeinsam für Kinder

Gemeinden und ihre Kindergärten entwickeln sich weiter...

Endlich ist es so weit: das gemeinsame Positionspapier der Abteilung Gemeindepastoral (EGV) und der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder (DiCV) ist erschienen. Damit liegt erstmals eine umfassende konzeptionelle Idee für die Kindergartenpastoral im Erzbistum Köln vor. Die Fragen, die seit dem Pastoralgespräch immer wieder diskutiert und vorläufig in den beiden Diskussionspapieren („Eckpunkte Kindergartenpastoral“ und „Mit Staunen fängt es an“) aufgegriffen worden waren, sind nun in gebündelter Form aufgearbeitet und werden durch ein Kapitel „Die religionspädagogische Ausbildung von ErzieherInnen“ aus der Sicht der Hauptabteilung Schule (EGV) ergänzt.

Wo wollen wir hin? – Der Leitgedanke

Das Ziel des Papiers ist schnell und eindeutig formuliert: Es will Anregungen geben, auf der Ebene der Seelsorgebereiche eine gemeinsame Gestaltung der Kindergartenpastoral durch alle Verantwortlichen in Gang zu setzen bzw. effektiv fortzuführen. Das Stichwort „Kindergartenpastoral“ beschreibt in diesem Zusammenhang ein pastorales Handlungsfeld der Gemeinde und ihrer Tageseinrichtung für Kinder. Damit steht auch fest, welche Instanzen als Verantwortliche für einen solchen gemeinsamen Prozess in Frage kommen: der Pfarrer mit seinem Pastoralteam, der Kirchenvorstand, der Pfarrgemeinderat bzw. die Pfarrverbandskonferenz, die LeiterInnen und ErzieherInnen sowie die Eltern und ElternvertreterInnen. Dabei sind vier Elemente entscheidend: Erstens umfasst dieses Handlungsfeld das gesamte pastorale Handeln in den Einrichtungen. Zweitens bezieht es die Eltern- und Familienpastoral mit ein. Drittens geht es um die Vernetzung mit anderen Gremien und Gruppierungen in der Gemeinde und viertens ist ganz entscheidend die Planung der Kindergartenpastoral auf der Ebene der Seelsorgebereiche.

Wo finde ich was? – Aufbau und Inhalt

Das Positionspapier ist in fünf Kapitel gegliedert: Kapitel 1 ermöglicht eine Reflexion der eigenen Praxis. Dort sind die wichtigsten Informationen zu den Stichworten „Kind“, „Gemeinde“, „Gesellschaft“ sowie „Tageseinrichtung für Kinder“ zusammengestellt und das Zusammenspiel dieser Kategorien erläutert. In Kapitel 2 werden unter der Überschrift „Eckpunkte Kindergartenpastoral“ die oben bereits angedeuteten vier Säulen der Kindergartenpastoral (pastorales Handeln in der Einrichtung, Eltern- und Familienpastoral, Vernetzung sowie Planung im Seelsorgebereich) ausgeführt. Kapitel 3 beschäftigt sich mit den zentralen Fragen der Religionspädagogik in den Einrichtungen. Kapitel 4 fasst die Ziele der religionspädagogischen Ausbildung von ErzieherInnen zusammen. Für Kapitel 5 sind konkrete Arbeitshilfen zur laufenden Ergänzung geplant.

Ein Konzept für die Kindergartenpastoral? – Es lohnt sich ...

Für die gemeinsame konzeptionelle Beschäftigung mit der Kindergartenpastoral sprechen drei Argumente: Das organisatorische Argument: Wo die Zuständigkeiten klar geregelt sind, gibt es weniger Ärger. Wo Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen aneinander geklärt sind, entsteht eine gute Arbeitsatmosphäre. Wo es weniger Reibungsverluste gibt, ist die Motivation höher und es werden Kapazitäten für neue Projekte freigesetzt. Das gesellschaftliche Argument: Aufgrund des Rückgangs der Kinderzahlen nimmt die Konkurrenz unter den Anbietern ständig zu. Bestand haben Einrichtungen, die geeignete Räumlichkeiten anbieten, die ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten, die ein ausgereiftes pädagogisches Konzept vorweisen und die ein klares inhaltliches Profil anbieten. Das theologisch-pastorale Argument: Der Auftrag der Kirchengemeinden ist klar formuliert; es geht um die Verkündi-



gung des Gottesreiches in Wort und Tat (Diakonie, Verkündigung und Liturgie). Dies gilt selbstverständlich auch für den Bereich der Kindergartenpastoral, wobei die Herausforderung dabei darin besteht, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, ohne dabei auf die Rückbindung an die Wurzeln der Tradition verzichten zu müssen.

Gemeinsam die Chancen nutzen...

Das Positionspapier „Gemeinsam für Kinder“ bietet zu all diesen Überlegungen Anregungen, Hintergründe und konkrete Vorgehensweisen. Es ist an Ihnen: Ergreifen Sie die Initiative ... Werben Sie bei allen Verantwortlichen ... Bilden Sie eine Projektgruppe ... Legen Sie einen gemeinsamen Fahrplan fest ... Stellen Sie den Ist-Zustand fest ... Formulieren Sie ein gemeinsames Ziel ... Klären Sie die Form der Zusammenarbeit ... Halten Sie die Vereinbarungen schriftlich fest ... Wir unterstützen Sie gerne bei Ihrem Prozess vor Ort, indem wir in regionalen Konferenzen das Positionspapier vorstellen und mit Ihnen gemeinsam erste Schritte überlegen. Darüber hinaus stehen wir jederzeit telefonisch für Fragen zur Verfügung und würden uns über Rückmeldungen sehr freuen. Gemeinsam für Kinder...

Sonja Tannebaum

Abteilung Gemeindepastoral, EGV

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke

Abt. Tageseinrichtungen für Kinder, DiCV

Neue Strukturen im Seelsorgebereich

und ihre möglichen Auswirkungen auf die Tageseinrichtungen für Kinder

Auf der Grundlage der Pastoralplanung sollen sich die Kirchengemeinden bis zum 31. 12. 2003 für ein neues Strukturmodell im Seelsorgebereich entscheiden. Die folgenden drei Strukturmodelle stehen zur Auswahl:

1. Eine Pfarrgemeinde

Das Modell „Eine Pfarrgemeinde“ bedeutet, dass sich alle Pfarreien eines Seelsorgebereiches zu einer einzigen Pfarrgemeinde zusammenschließen. Kennzeichen dieses Modells: Leitung durch einen Pfarrer, es gibt nur einen Kirchenvorstand und einen Pfarrgemeinderat.

2. Pfarreien-Gemeinschaft

In der „Pfarreien-Gemeinschaft“ bleiben die Pfarrgemeinden eines Seelsorgebereiches selbständig. Sie stehen unter der Leitung eines Pfarrers und kooperieren eng miteinander. Kennzeichen dieses Modells: Es gibt einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat und einen Kirchengemeindeverband (KGV).

3. Pfarreien-Verbund

Im Modell „Pfarreien-Verbund“ bleiben die Pfarrgemeinden im Seelsorgebereich eigenständig, kooperieren aber in allen Bereichen miteinander. Die Pfarrgemeinderäte arbeiten in einem Pfarrverband, die Kirchenvorstände in einem Kirchengemeindeverband verbindlich zusammen. Je nach dem, für welches Strukturmodell sich der Seelsorgebereich entscheidet, werden sich für die Tageseinrichtungen in pfarrlicher Trägerschaft auf pastoraler Ebene und im Bereich der Verwaltung und Organisation einige Veränderungen ergeben:

Zusammenarbeit im Pfarrgemeinderat oder Pfarrverband

Ziel der Arbeit des Pfarrgemeinderates oder des Pfarrverbandes ist die Koordina-

tion der gesamten Pastoral im Lebensraum eines Seelsorgebereiches. Die wichtigste Veränderung auch für die Kindergärten ist der Blick über die ehemaligen Grenzen der Pfarrgemeinde hinaus in den gesamten Seelsorgebereich. Die Tageseinrichtungen eines Seelsorgebereiches sollten im neuen Pfarrgemeinderat oder im Pfarrverband angemessen vertreten sein. Eine enge Kooperation der Tageseinrichtungen im Seelsorgebereich untereinander wäre sinnvoll, da ein gemeinsames und koordiniertes Auftreten in den Gremien die Position der Tageseinrichtungen insgesamt stärken würde. Zur Verankerung der Kindergartenpastoral als ein wichtiges Handlungsfeld im Seelsorgebereich empfehlen wir die Erarbeitung eines Kindergartenpastoralkonzeptes. Hierfür stehen neue umfangreiche Arbeitsmaterialien sowie die Unterstützung von Fachleuten zur Verfügung: „Gemeinsam für Kinder“ (siehe S. 3 in diesem Heft).

Zusammenarbeit mit dem Kirchengemeindeverband

Im KGV sind alle Kirchenvorstände eines Seelsorgebereiches vertreten. Die Kirchenvorstände arbeiten in verbindlich festgelegten Aufgabenfeldern zusammen, so z. B. im Bereich der Kirchenmusik, Küsterdienste, des Pfarrbüros und/oder im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder. Werden in einem Seelsorgebereich die Tageseinrichtungen für Kinder auf den KGV übertragen, übernimmt dieser die Trägerschaft. Der Trägerwechsel erfolgt im Wege einer Betriebsübertragung. Grundlage für die Übertragung ist ein Übertragungsvertrag zwischen dem bisherigen Träger und dem neuen Kirchengemeindeverband. Die Arbeitsverhältnisse gehen im Wege des Betriebsübergangs auf den KGV über,

die Vertragsinhalte bleiben unverändert bestehen. Durch die Anstellung bei einem „größeren“ Dienstgeber können sich für die Dienstnehmer einige Vorteile ergeben. Auf Grund der größeren Mitarbeiterzahl könnte es z. B. zu einer effektiveren Mitarbeitervertretung kommen. Betriebsbedingte Kündigungen sind eher zu vermeiden, da bei einer größeren Mitarbeiterzahl die Fluktuation größer und die Chance auf eine Versetzungsmöglichkeit z. B. in eine andere Einrichtung gegeben ist. Auch dem Wunsch nach Teilzeitbeschäftigung kann leichter nachgekommen werden, da mehr Arbeitsplätze in die entsprechenden Überlegungen mit einbezogen werden können. Wie bei anderen größeren Arbeitgebern auch, könnten Mitarbeiterinnen in eine andere Tageseinrichtung des Trägers versetzt werden, wenn dies erforderlich ist. Auch das gegenseitige Aushelfen im Vertretungsfall wäre möglich, würde in der Praxis aber sicherlich nur äußerst selten zum Tragen kommen, da die Einrichtungen in der Regel nur mit der Mindestbesetzung ausgestattet sind.

Empfehlung für alle Beteiligten: Zuständigkeiten klären

Die neue Struktur bringt in der Regel Veränderungen im Bereich der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten auf Seiten des Trägers mit sich. Es wäre wichtig im Vorfeld zu klären, wer der (möglicherweise) neue Ansprechpartner für die Leiterinnen der Tageseinrichtungen in welchen Fragen ist (z. B. Rat der Tageseinrichtung, Aufnahmekriterien, Betreuungsverträge, Reparatur, Baumaßnahmen, Einkauf, Verwaltung, Personal, Pastorale Fragen etc.). Eine klare Regelung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten könnte gemeinsam erarbeitet, schriftlich gefasst und verabschiedet werden. Ein Muster für die Regelung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für den Bereich Personalwesen wurde im Amtsblatt vom 15. April 2002 vom EGV veröffentlicht. Ansprechpartner bei allen Fragen rund um die neuen Gemeindestrukturen ist das Erzbischöfliche Generalvikariat/Abteilung Gemeindepastoral.

Gerda Rütten-Trompeter



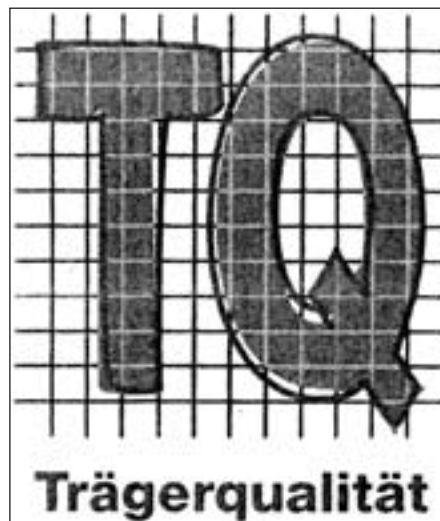
Trägerqualität

Ein Projekt im Verbund der „Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“

Im Mai diesen Jahres hatte ich Gelegenheit, an einer zweitägigen Fachtagung in Berlin teilzunehmen, bei der die Zwischenergebnisse des o.g. bundesweiten Forschungsvorhabens präsentiert wurden. Die Nationale Qualitätsinitiative ist ein Projekt, das vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Januar 2000 gestartet wurde. Die Laufzeit beträgt 3 1/2 Jahre bis zum Juni 2003. Zehn Bundesländer sowie kommunale und freie Träger beteiligen sich daran. Aus fachlicher Sicht ist es entscheidend, Qualitätsstandards im Praxisfeld Kindertageseinrichtungen vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels zu bestimmen, zu sichern und ständig weiter zu entwickeln. Dies betrifft die Funktion der Einrichtung zum einen als Bildungsort für Kinder und zum anderen als Dienstleistungsangebot für Familien. Aus politisch-administrativer Sicht geht es darüber hinaus auch um Fragen von Kostenersparnis und Effektivität. Fragen der Selbst- und Fremdevaluation gewinnen zunehmend an Bedeutung. Ziel

des Projektes ist daher die Entwicklung eines umfassenden Instrumentariums zur Feststellung der Qualität von Kindertageseinrichtungen, zu ihrer Sicherung und Weiterentwicklung. Der bundesweite Projektverbund besteht aus 5 Teilprojekten (siehe Abb.).

In besonderem Maße haben die Zwischenergebnisse des Teilprojektes V meine Aufmerksamkeit gefunden. Im Rahmen der derzeit breit geführten Qualitätsdebatte wird zunehmend im Beratungsalltag auch die Frage der Trägerqualität aufgeworfen. Meines Erachtens wurde bisher diese entscheidende Dimension der Qualitätssicherung vernachlässigt. Insofern war ich hoch erfreut festzustellen, dass zum ersten Mal in einem bundesweiten Vorhaben Fragen von Trägerstrukturen, -profilen, -aufgaben auf breiter Basis thematisiert wurden.



Ziel des Teilprojektes ist es, so der Projektleiter Prof. Dr. Dr. Dr. W. Fthenakis vom Staatsinstitut für Frühpädagogik, die Träger dahingehend zu unterstützen, dass sie ihr Aufgabenspektrum kritisch überprüfen, ihre Innovationsbereitschaft stärken sowie Qualitätssicherung und -entwicklung anregen und durchführen

können. Die Grundlage dafür bildet die Konzeptualisierung eines Trägerprofils, dessen Aufgabendimensionen derzeit 10 Bereiche umfassen:

1. Organisations- und Dienstleistungsentwicklung
2. Konzeption und Konzeptionsentwicklung
3. Qualitätsmanagement
4. Personalmanagement
5. Finanzmanagement
6. Familienorientierung und Elternbeteiligung
7. Gemeinwesenorientierte Vernetzung und Kooperation
8. Bedarfsermittlung und regionale Jugendhilfeplanung
9. Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
10. Bau- Grundausstattung

Jede dieser Aufgabendimensionen wird bzw. ist nach einem bestimmten Raster differenzierter ausgearbeitet/beschrieben worden. Ich möchte Ihnen dies am Beispiel der Aufgabendimension 2 verdeutlichen.

Konzeption und Konzeptionsentwicklung

1. Qualitätsziele aus Trägersicht

- Darstellung und inhaltliche Anpassung des Bildungs- und Dienstleistungsangebots der Tageseinrichtung
- Positionierung (sozialpolitisch, pädagogisch-konzeptionell) in der Trägerlandschaft
- Profilbildung und Leistungstransparenz nach außen
- Zieltransparenz und Aufgabenregulierung nach innen
- Umsetzung der Zielvorgaben des KJHG:
 - Kind- und Familienorientierung
 - Bildungsauftrag und Dienstleistungsauftrag
 - individuelle Bedarfsorientierung und Gemeinwesenorientierung



2. Trägeraufgaben

- Konzeptionsgrundlagen kennen und vermitteln
- Entwicklung und Weiterentwicklung einer einrichtungsspezifischen Konzeption fördern und fordern
- Konzeption sichtbar machen

3. Maßnahmen und Verfahren der Qualitätssteuerung

- Klare Entscheidung über Verantwortung für die pädagogische Konzeption
- Festlegung von Verfahren zur Überprüfung und Anpassung der Konzeption
- Einbindung externer Kompetenzen (z.B. Fachberatung) in die Konzeptionsberatung
- Einrichtung eines Qualitätszirkels mit Einrichtungsteam und Eltern zu Konzeptionsfragen
- Schulung des Personals im Umgang mit Verfahren der Selbstevaluation

4. Exemplarische Qualitätsstandards

- Der Träger informiert Leitung und Einrichtungsteam über die relevanten rechtlichen Vorgaben.
- Der Träger versichert sich, dass jede Einrichtung eine eigene Konzeptionschrift hat und überprüft diese auf trägerspezifische und andere relevante Vorgaben.
- In der Konzeptionschrift werden Grundsätze des Bildungs- und sozial-integrativen Auftrags von Kinder-

tageseinrichtungen beschrieben sowie Informationen über Umsetzung und Organisationsstrukturen gegeben.

- Der Träger schafft Rahmenbedingungen zur Beteiligung von Eltern in Konzeptionsfragen.
- Der Träger sorgt dafür, dass die Meinung der Kinder zu verschiedenen Aspekten des pädagogischen Programms gehört wird.
- Der Träger sichert die zeitlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Aktualisierung der einrichtungsspezifischen Konzeption.
- Der Träger sorgt für die Veröffentlichung der Konzeptionschrift.

Auf der Basis dieser Ausarbeitungen der Aufgabendimensionen wird im weiteren ein Kriterienkatalog erstellt, der das Trägerprofil bestimmen hilft.

Wir dürfen sicher auf die abschließenden Ergebnisse und ihre Dokumentation gespannt sein. Sie werden hoffentlich auch auf allen Ebenen im Erzbistum Köln genutzt, um die Debatte um die Trägerqualität zu forcieren und tragen so zur Entwicklung eines eigenen spezifischen Profils bei. Sicher ist dabei auch die Fachberatung gefordert, TrägervertreterInnen bei einem Findungs- und Qualifizierungsprozess mehr denn je zu unterstützen. Weitere Infos auch unter www.ifp-bayern.de.

Dorothea Herweg

Bildungsvereinbarung

Als eine Konsequenz aus der Pisa-Studie sollen in NRW voraussichtlich Ende des Jahres verbindliche Leitlinien für Bildung und Erziehung in Kindergärten – die sogenannten „Bildungsvereinbarung“ – verabschiedet werden. Sie soll trägerübergreifende Grundsätze für die Bildungsarbeit in Kindergärten beinhalten, z.B. Aussagen über Bildungsziele, Bildungsinhalte, Methoden etc. Die Landesregierung hat eine Arbeitsgruppe beauftragt, den Entwurf für eine Bildungsvereinbarung zu erar-

beiten. Dieser Arbeitsgruppe gehören u.a. Herr Dr. Strätz (SPI) und Herr Prof. Dr. Schäfer (Uni Köln) an. Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege des Landes NRW hat eigene „Stichpunkte zu den Leitlinien für Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder“ erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Wir werden in der nächsten Ausgabe von Kompakt ausführlich berichten.

Matthias Vornweg

Bildung fängt im Kindergarten an!

3-6-Jährige sind besonders wissbegierig. Dieses natürliche Interesse muss gefördert werden. Unsere neue Reihe enthält viele praktische Angebote, damit Kinder Bildungsgut auf aktive, spielerische und sinnliche Weise kennen- und damit umgehen lernen.



Heike Tenta
Schrift- und Zeichenforscher
132 Seiten,
s/w-Illustrationen, kartoniert,
€ 12,70
ISBN 3-7698-1373-1



Jakobine Wierz
Vergangenheitsforscher
112 Seiten,
s/w-Illustrationen, kartoniert,
€ 12,70
ISBN 3-7698-1372-3

Sie erhalten die Bücher
in jeder guten Buchhandlung

Don Bosco München

Sieboldstr. 11, 81669 München
Tel. 089 / 4 80 08 - 330
Fax 089 / 4 80 08 - 309
buchhandlung@donbosco.de

Wen oder was trägt der Träger?

Verantwortung im Personalwesen der Pfarrgemeinden

Im Amtsblatt des Erzbistums Köln, Stück 9, vom 15. 4. 2002 wurde eine Tabelle als Hinweis veröffentlicht, wie die Verantwortlichkeiten im Personalwesen der Pfarrgemeinden delegiert werden können. Von **A** bis **Z**, von **Arbeitsvertrag** bis **Zuweisungen von Dienstwohnungen**, beschreiben 31 Aufgabenbereiche / Aufgaben alle regelungsbedürftigen Bereiche im Personalwesen einer Pfarrgemeinde. Kann ein Pfarrer als Dienstvorgesetzter oder der Kirchenvorstand die umfangreichen Aufgaben rund um den Personalbereich, für die er zwar überwiegend verantwortlich ist, auch alle umsetzen? Wie kann sich ein Träger entlasten?

Was kann ein Träger an wen delegieren? Wer ist für die Erledigung der Aufgaben verantwortlich? Wie muss eine Delegation aussehen (schriftlich, mündlich)? Wenn nun ein Pfarrer zu seiner Entlastung

Aufgaben delegieren möchte, kann das in Bezug auf die Leiterin des Kindergartens in folgenden Aufgabenbereichen möglich sein:

- Führen des Vorstellungsgesprächs,
- Elternrat zu Einstellungen informieren bzw. anhören,
- Aushändigen des Arbeitsvertrages,
- Einweisung in den Arbeitsplatz,
- Führen von Gesprächen im Rahmen des Bewährungsaufstiegs,
- Überwachung der Leistungen, Arbeitsversäumnisse feststellen,
- Führen von Dienstgesprächen, Dienstplänen, Urlaubsplänen,
- Aufstellen von Dienstplänen, Urlaubsplänen,
- Festlegung des Arbeitseinsatzes, Führen und Kontrolle der Zeitkonten,
- Anordnen von Überstunden,

- Gewährung von Freizeitausgleich,
- Ermahnung,
- Genehmigung des Erholungsurlaubs,
- Anordnung und Genehmigung von Dienstfahrten,
- Anordnung zur Weiterbildung.

Eine Delegation von Aufgaben an die Leiterin ist seitens des Dienstvorgesetzten schriftlich im Rahmen einer *konkreten Dienstanweisung* festzulegen und im gesamten Team und ggf. auch im Elternrat bekannt zu machen.

Die Verantwortung für die Erledigung der beschriebenen Aufgaben trägt der Träger weiterhin. Deshalb ist eine Vereinbarung über die Erwartung des Trägers in Bezug auf die inhaltliche Ausgestaltung der zu erfüllenden Aufgabe notwendig. So muss etwa eine Leiterin, die zusammen mit einem Mitglied des Kirchenvorstandes mit einer/m Stellenbewerber/in ein Vorstellungsgespräch führen soll, genau die Kriterien kennen, die die Grundlagen für die Personalentscheidung des Kirchenvorstandes bilden. Welche Informationen erwartet der Träger? Welche Fragen sind zu stellen?

Das gleiche gilt für das Führen von Gesprächen zur Feststellung der Bewährung. Die Höhergruppierung im Rahmen des Bewährungsaufstiegs setzt neben dem Zurücklegen der festgelegten Bewährungszeit auch die Bewährung in der jeweiligen Funktion voraus, die Mitarbeiterin muss sich den ihr übertragenen Aufgaben gewachsen zeigen und sie ausfüllen. Im Laufe der Bewährungszeit sind mit der Mitarbeiterin darüber Gespräche zu führen. Wurde die Leiterin mit der Aufgabe der Führung dieser Gespräche beauftragt, muss sie auch die Entscheidungskriterien kennen.

Sabine Richter



Neben Auftritten bei Roncalli, dem Katholikentag oder der EXPO Hannover, wirkte der Kinder- und Jugendcircus auch an der Oper „La Bohème“ in der Kölnarena mit.

Foto: Linoluckynelli



Zahlreiche Kursangebote

Der Kinder- und Jugendcircus „Linoluckynelli“

„Jippie, endlich hat es geklappt“, freut sich Silke und führt stolz ihren neuesten Jonglage-Trick vor. Flink wirft sie drei Bälle hoch in die Luft, die nacheinander auf ihrem Handrücken landen. Gelernt hat sie das im Kinder- und Jugendcircus



Linoluckynelli: Jeden Dienstagnachmittag geht die Schülerin in die 700 Quadratmeter große Trainingshalle und übt zusammen mit anderen Kindern artistische Techniken. Die Teilnehmer zwischen sechs und vierzehn Jahren lernen in den Circuskursen nach Altersklassen getrennt und unter Anleitung von pädagogischen Fachkräften, wie man auf einem Einrad fährt, mit Bällen und Keulen jongliert oder Gegenstände einfach wegzaubert. Zusätzlich erhalten die „Nachwuchsartisten“ Unterricht von echten Profis in verschiedenen Artistikbereichen. Das Einstudierte präsentieren sie dann zum Abschluss des dreimonatigen Kurses in einer großen Show vor Publikum. Jüngere Kinder zwischen fünf und sieben Jahren schnuppern bei den „Minilinos“ erste Circusluft. Auf spielerische Art und

Alle Vorführungen werden mit professionellen Artisten eingeübt. Die Kinder lernen so den Ablauf einer wirklichen Zirkusnummer kennen.

Foto: Linoluckynelli

Weise werden die Kinder mit den verschiedenen Circusgenres vertraut gemacht und bekommen einen Einblick in die Techniken vermittelt. Auch die Minilinos trainieren einmal in der Woche und zeigen ihr Können in einer Abschlusspräsentation. Seit November letzten Jahres hat der Kinder- und Jugendcircus auch noch ein zweites Ensemble: Die „Dos Linos“. Etwa 20 Kinder im Alter zwischen sieben und zehn Jahren werden von ehrenamtlichen Artisten des Circusensembles trainiert und werden das Gelernte bei der „Welturaufführung“ im November 2002 zeigen.

Doch Linoluckynelli ist keine Circuschule: „Bei uns steht zwar schon das einzelne Kind im Mittelpunkt, wird aber immer in seiner Gesamtheit und in der Gesamtheit der Gruppe gesehen“ erklärt Achim Eschert. Er hat das pädagogische Projekt in den letzten 23 Jahren mit aufgebaut und würde niemals zu einer professionellen Karriere im Circus raten: „Das ist hartes Brot“. Eine Nummer am Vertikalseil etwa gilt als gelungen, wenn man eben nicht erkennt, wie viel harte Arbeit und Muskeltraining

in den geschmeidigen Bewegungsabläufen steckt. Neben der Selbstüberwindung sich überhaupt solche Kunststücke zuzutrauen, gehört auch die Disziplin, die Übungen zu trainieren. Die Kinder lernen, sich und anderen zu vertrauen. Doch nicht nur die kleinen Artisten stehen im Mittelpunkt: Jeder Helfer, Requisiteur und Techniker ist Teil der großen Premiere und hat sich monatelang auf den Ablauf vorbereitet. So professionell wie die Ausstattung ist auch der Ablauf der Show und jede der artistischen und künstlerischen Leistungen inszeniert und durchchoreografiert. Drill ist dabei fehl am Platze – der Spaß und die Selbsterfahrung stehen im Vordergrund. Eschert betont: „Nicht die technische Perfektion und die Höchstleistung sind gefragt, sondern das Gesamtbild von Circus und Vorstellung“.

Neben ähnlichen Projekten, wie in Zürich (Circus Robinson) oder Amsterdam (Kindercircus Elleboog), ist Linoluckynelli einer der renommiertesten Einrichtungen seiner Art. Das zeigt nicht nur der Zulauf der alljährlich unter einem anderen Motto wiederkehrenden Premierenshow, sondern auch die vielfältigen Projekte, die der Circus zusätzlich initiiert und begleitet. Auftritt beim Moskauer Staatszirkus, in großen Fernsehshows und auf unzähligen

festivals und Großveranstaltungen gehören ebenso dazu wie regelmäßige Gastspiele beim Circus Roncalli, dessen Direktor Werner Paul Patenonkel von Linoluckynelli ist. Im August ist die Gruppe von einem Ausflug nach Weimar zurückgekommen, wo neben Auftritten und Mitspielaktionen mit Kletter- und Balanceparcours zur Förderung der motorischen Entwicklung auch kulturelle Ziele auf dem Programm standen. Ostern 2003 soll es zum befreundeten Circus Zippzapp in Südafrika gehen.

Träger des sozialpädagogischen Projekts in Köln-Lindweiler ist das soziale Zentrum Lino-Club e.V., ein freier katholischer Träger der Jugendhilfe. Der Verein, im Jahre 1963 gegründet, unterhält heute im Kölner Norden insgesamt fünf Einrichtungen, die sich an Kinder, Erwachsene, Behinderte und alte Menschen richten. Das Linoluckynelli-Team fördert aber nicht nur die Entwicklung und die Gruppenfähigkeit der Kinder: In Fortbildungskursen gemeinsam mit der Caritas und einem Freizeitleitermarkt werden Erzieher und Ehrenamtler mit den Bereichen Circus- und Erlebnispädagogik vertraut gemacht.

Für alle Kölner Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren bietet der Kinder- und Jugendzirkus jeden Mittwoch von 15



Natürlich wird, wie hier während des Kölner Circussommer, auch kräftig draußen geübt – für alle, die mitmachen wollen.

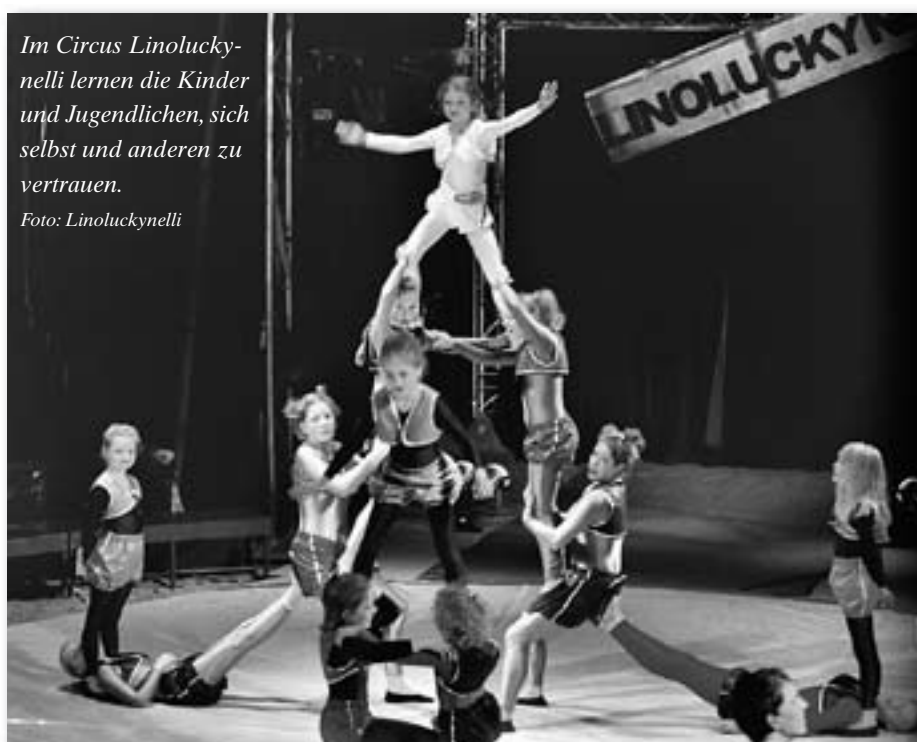
Foto: Linoluckynelli

bis 18 Uhr einen kostenlosen, offenen Nachmittag zum „Reinschnuppern“ an: den „Indoor-Abenteuertag“. Neben Kinderschminken, einer Hüpfburg und einer Kletterwand finden unterschiedliche Workshops und Spiel-Aktionen statt. Hier können die Kinder sich austoben, Freunde finden, Teller drehen und sich an Circusgeräten versuchen. Zuckerwatte und Popcorn gehören natürlich auch dazu. An verschiedenen Vormittagen bekommen interessierte Kindergärten und Schulen nach Anmeldung zudem eine Einführung in die Circustechniken.

In der ästhetischen Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Umwelt und dem eigenen Können fördert der Circus in besonderem Maße die individuelle und soziale Entwicklung der Kinder. Das fantasievolle Spiel mit Bewegung zeichnet den Circus als Sonderform des erlebnispädagogischen Handelns aus. Doch Motivation und die Fähigkeit, sich vor einem Publikum zu präsentieren sind die am intensivsten gespürten Erfolge der Kinder und Jugendlichen: Denn nichts ist schöner, als den Beifall des Publikum zu ernten, für eine Leistung, die man sich so schwer erarbeitet hat.

Weitere Informationen unter www.lino-club.de oder 0221 / 7 90 24 15

*Ute Bäuchl, Diplom-Pädagogin
Alexander Heitkamp, Autor*



Im Circus Linoluckynelli lernen die Kinder und Jugendlichen, sich selbst und anderen zu vertrauen.

Foto: Linoluckynelli

Am Jordan ist was los!

Kinderbibelwoche in der Tageseinrichtung „Maria Regina“, Neuss Holzheim

„Johannes der Täufer? Das ist aber ein schwieriges Thema für eine Kinderbibelwoche!“ So und ähnlich waren die Kommentare, als ich das Thema für unsere nächste Bibelwoche vorschlug. Welches Medium sollten wir benutzen, um den Kindern Judäa, die Wüste, die Lebensweise der Menschen damals und – für uns enorm wichtig – die Taufe Jesu nahe zu bringen?

Schnell war die Idee von einem Reporter geboren, der mit seinen Hilfsreportern nach Israel reisen würde, sich in En Kerem, dem Geburtsort von Johannes, nach diesem erkundigt und dann weiter nach Spuren von Johannes suchen sollte. Wir planten, die Johannesgeschichte morgens in der Kirche und in der Einrichtung zu behandeln; nachmittags wollten wir mit den Kindern und Gästen durch Angebote das damalige Leben begreifbar machen. Eine Gruppe bot an, Fladenbrote zu backen, zwei andere stellten Türschilder und Gegenstände des täglichen Bedarfs aus Ton her, die die Kinder gestalteten. Wieder eine andere machte aus Leder einen Geldbeutel, der mit Holzplättchen, umwickelt mit Alufolie, als Münzen gefüllt wurde. Es wurden Sandbilder gebastelt. In unserem Außengelände entstand eine Wüste mit Wasserstelle und Pflanzen. Auf jeden Fall wollten wir die Bibelwoche mit einer Messe für die ganze Gemeinde, in der ein Kind getauft werden sollte, abschließen.

Dann überlegten und planten wir die Aktionen, welche morgens stattfinden sollten. Der erste Tag diente der Einführung. Unser Gemeindereferent begrüßte die Kinder, sprach mit ihnen über Johannes und seine Eltern, erzählte, dass er einen Reporter beauftragt hatte, für uns in Israel zu forschen und darüber zu berichten. Der Reporter trat auf und sagte, dass dieser Auftrag für einen allein viel zu umfangreich sei und verpflichtete so alle 115 Kinder mit ihm nach Israel zu kommen, um gemeinsam etwas über Johannes herauszufinden. Die Kinder waren so gespannt, dass Besuche bei Freunden und Bekannten abgesagt werden sollten, um an der Reise nach Israel teilnehmen zu können.

Der zweite Tag führte uns nach En Kerem, wo die kleinen Reporter auf Einwohner trafen (gespielt von Kolleginnen) und diese nach Johannes dem Täufer fragten. Dort erhielten wir den Tipp, dass Johannes in die Wüste gegangen war um zu predigen und zu taufen. Also machte sich die Truppe am dritten Morgen an den Jordan auf. Wir hatten auf den Stufen vor dem Altar mit Hilfe von Bibelfiguren die Wüste aufgebaut. Vom Altar floss mit Hilfe eines blauen Tuches der Jordan die Treppenstufen hinab. Hinter dieser Kulisse stellten einige Erzieherinnen die Taufszene dar. Sie verschwanden hinter dem Altar und tauchten, in weiße Gewänder (Rochettes aus der Sakristei) gekleidet, wieder auf. Dass es sich bei dem schon mit einem weißen Gewand

bekleideten Mann, den Johannes erst nicht taufen wollte, um Jesus handelte, erfuhren die Kinder durch die pantomimische Nachfrage unseres großen Reporters. Am folgenden Tag hatten wir das Gefängnis in dem wir Johannes vermuteten mit Hilfe eines vergitterten Fensters dargestellt. Ein Mithäftling erzählte den Reportern, dass Johannes getötet worden war.

Der fünfte Tag diente der Vorbereitung der Messe mit einer Tauffeier für ein dreijähriges Kind und einer im Anschluss daran geplanten kleinen Feier im Kindergarten. Turbulent wurde dieser Tag allerdings dadurch, dass uns eine Mutter folgendes mitteilte: ihr Sohn, ein Kind aus unserer Blumengruppe und noch nicht getauft, war durch die Bibelwoche so beeindruckt, dass auch er getauft werden wollte. Unser Pastor war von dieser Idee begeistert und erklärte sich bereit auch zwei Kinder in der Messe zu taufen.

Das „Extrablatt“ – wir hatten die wichtigsten Dinge der Woche in einer Zeitung zusammengefasst – musste etwas geändert und die kleine Feier mit den Täuflingen im Kindergarten noch ein bisschen umorganisiert werden. Der Wandteppich, den Kinder als Taufgeschenk aus Stoffstreifen gewoben hatten, wurde geteilt. Zu unserer Bibelwoche erhielten wir zahlreiche, positive Rückmeldungen.

H. Weber

Leiterin der Tagesstätte „Maria Regina“, Holzheim





Gütesiegel für Kindergärten

Verleihung des „FELIX“ an den katholischen St. Anna Kindergarten in Friesenhagen

Im Frühjahr 2001 erfuhren wir während einer Leiterinnenkonferenz von der Aktion „FELIX – Wir singen gerne“. FELIX ist ein Gütesiegel, eine Auszeichnung, die vom Sängerbund Rheinland-Pfalz für zwei Jahre an die Kindergärten vergeben wird, die sich in besonderem Maß musikalisch betätigen.

Teilnahmekriterien sind u.a.:

- tägliches Singen,
- Anpassung der Tonart der Lieder an die kindliche Stimme,
- vielfältige und altersgemäße Liedauswahl,
- Einbeziehung rhythmischer Instrument,
- Integration von Tanz- und Bewegungsspielen,
- Aufführung der erlernten Lieder, z.B. bei Familienmessen, Pfarrfest, Sommerfest.

Da Singen und damit verbunden die o.g. Kriterien ein fester Bestandteil unserer täglichen Bildungsarbeit sind, entschlossen wir uns im Team, die Antragsunterlagen anzufordern und uns an dieser Aktion zu beteiligen. Nach der Antragstellung bekamen wir im August 2001 Besuch von zwei Herren vom Sängerbund und der Kreismusikschule Altenkirchen. In ei-

nem Gespräch und einigen vorgetragenen Liedern – im Rahmen unseres üblichen Tagesablaufs – konnten sie einen Einblick in die musikalischen Fähigkeiten unserer Kindergartenkinder bekommen. Im Januar 2002 erhielten wir die Nachricht, dass wir die Kriterien erfüllen und den FELIX erhalten.

Nun folgten Überlegungen im Team, in welchem Rahmen die Verleihung der damit verbundenen Urkunde stattfinden sollte. Da FELIX ein Vogel ist, beschlossen wir, ein „Vogelfest“ zu gestalten. Weil wir die Kinder thematisch zu diesem Fest hinführen wollten, wählten wir als Rahmenthema „Alle Vögel sind schon da“ aus. Unser Ziel dabei war es, die Kinder anzuregen, frei



lebende Vögel zu beobachten und wahrzunehmen und das Thema auf der Basis des ganzheitlichen Erlebens zu erarbeiten. Inhalte unserer pädagogischen Arbeit in dieser Zeit waren Vogelbetrachtungen: lebendige und ausgestopfte Vögel auf Fotos und Bildern, außerdem Gespräche, Geschichten, Märchen, Bilderbücher, Lieder, Finger-, Kreis- und Rollenspiele, Untersuchung von Federn und unterschiedlichen Vogelnestern und bildnerisches Arbeiten zum Thema „Vogel“.

Am 28. April 2002 begann unser Vogelfest – als Höhepunkt unseres Projektes „Vögel“ – mit einer Familienmesse, die wir gemeinsam mit Pfarrer Georg Stricker in der Pfarrkirche gestalteten. Anschließend gab es im Kindergarten die Möglichkeit zum Mittagessen und für gemeinsame Wettspiele (Vogelbaby füttern, Vogelpuzzle, Eierlauf, Vogelabwurf). Außerdem konnten sich alle Kinder an einem Malwettbewerb „Mein schönster Vogel“ beteiligen, bei dem es ein Vogelbilderbuch und Eintrittskarten zum Vogelpark in Eckenhagen zu gewinnen gab. Als besonderen Höhepunkt hatten wir mit den Kindern die Aufführung der Vogelhochzeit vorbereitet, an der alle Kinder mitgewirkt haben. Dabei stand nicht die Professionalität im Vordergrund. Uns war es wichtig, dass die Kinder Freude am Singen und Spielen hatten. Anschließend überreichte uns der Vorsitzende des Sängerbundes Altenkirchen die Urkunde und ein Emailschild mit dem „FELIX“.

Zusammenfassend können wir sagen, dass unser Vogelfest eine gelungene Einheit war. Die Kinder und wir Erzieherinnen sind stolz auf unser neues Türschild, das

nun neben unserer Eingangstüre hängt. Wir verstehen die Verleihung des FELIX als eine Anerkennung eines Teils unserer täglichen Arbeit im Sinne des Bildungsauftrages unseres Kindergartens.

*Rita Leidig
Kindergartenleiterin*

Singen ist doppeltes Beten

Vom Beten mit Leib und Seele – Religionspädagogische AG im Gespräch

Das Beten ist eine der meist genannten Assoziationen, die mit einer katholischen Tageseinrichtung in Verbindung gebracht werden. Man betet in der Gruppe, im Stuhlkreis, bei gemeinsamen Mahlzeiten oder beim Gottesdienst in der Kirche. Beten gehört eben zum Alltag einer katholischen Tageseinrichtung dazu. Weil das Gebet aber ein wichtiger und grundlegender Vollzug christlichen Lebens ist, ist es wichtig, sich von Zeit zu Zeit selbst der Bedeutung des Gebetes zu vergewissern, damit es nicht zur lästig erfüllten Pflicht wird. Dieser Gedanke war der Ausgangspunkt für die Überlegung, das Beten innerhalb der religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft im Stadtdekanat Wuppertal zu thematisieren. Dabei konnte es natürlich nicht nur um den allgemeinen Charakter und Wert des Betens gehen, sondern vor allem um die Einführung der Kinder in unseren Tageseinrichtungen in eine angemessene und kindgemäße Haltung und Praxis des Betens. Dieser praktische Aspekt sollte letztlich im Vordergrund stehen.

Da davon auszugehen war, dass die jeweilige Gebetspraxis und –erfahrung durchaus verschieden ausgeprägt sein dürfte, erschien es notwendig, zu Beginn der Frage nachzugehen, was Beten überhaupt ist. Da der Teilnehmerinnenkreis miteinander nicht vertraut war, das persönliche Gebet aber ein sehr intimer Akt ist, wurde auf eine dialoghafte Auseinandersetzung verzichtet. Stattdessen wurde eine kurze Einführung in die Theologie des Betens gegeben. Dabei sollte deutlich werden, dass Beten eine Begegnung mit Gott ist, in der Gott auf uns zukommt. Gott selbst braucht unser Gebet nicht. Wir sind es, die den Kontakt zu ihm benötigen. Beten heißt: Sich in der Liebe Gottes zu sonnen, ohne dass diese Sonne an Energie, die wir zum Leben brauchen, verliert. Beten ist deshalb ein Vorgang, der unsere ganze Existenz, den ganzen Menschen mit Leib und Seele umfasst. Wer betet, muss ganz „Da-Sein“. Deshalb geht die Sammlung bzw. das Gesammeltsein dem Gebet voraus.

Hier wurde ein erster *gebetspädagogischer* Aspekt deutlich: Die Sammlung vor dem Beten. Häufig werden Gebet begonnen, ohne dass die Gruppe bereit zu Gebet ist. Um das Gebet – auch und gerade mit Kindern – wirklich vollziehen zu können, ist das Gesammeltsein aber unerlässlich. Es lohnt sich, mit dem Beginn des Gebetes zu warten, bis die Kinder bereit sind. Erst dann spüren sie, dass hier etwas besonderes geschieht.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Leiblichkeit des Betens. Beten geschieht immer mit Leib und Seele. Das Gesammeltsein drückt sich in einer äußeren Haltung aus. Mit den Teilnehmerinnen wurde dieser Aspekt experimentell vollzogen, in dem sie aufgefordert wurden, bestimmte Gefühle (Trauer, Wut, Freude ...) nonverbal zum Ausdruck zu bringen, eine Übung, die auch mit Kindern durchgeführt werden kann. Dass der Leib eine besondere Rolle für die menschliche Ausdrucksfähigkeit spielt, wurde auch anhand von Begrüßungsritualen verdeutlicht, die Menschen untereinander pflegen. Es lohnt sich, die eigene Praxis zu reflektieren. In der Veranstaltung wurden die Teilnehmerinnen daher aufgefordert, in Kleingruppen ein morgendliches Begrüßungsritual als gemeinsamen Beginn des Gruppentages zu entwickeln und einander vorzustellen. Es war erstaunlich, wie vielfältig die Ausdrucksmöglichkeiten sind.

Als besondere Form des Betens wurde schließlich das Singen vorgestellt, wobei es hier freilich um kindgemäße geistliche Lieder ging. Bereits der Kirchenvater Augustinus hatte das „Singen als doppeltes Beten“ bezeichnet, vielleicht weil das Singen in sich schon ein Vorgang ist, der den ganzen Menschen mit Leib und Seele in Anspruch nimmt und anspricht. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die sogenannten Bewegungslieder verwendet, die dem kindlichen Bewegungsbedürfnis entgegenkommen und den leiblichen Aspekt des Betens zusätzlich unterstreichen. Alles, was für das

Beten gilt, gilt auch für das Beten durch Singen. So dürfen Bewegungslieder nicht zu schnell gesungen werden, damit sich die Körperbewegungen auch voll entfalten können. Außerdem sollte die Bewegung nicht nur mit den Händen angedeutet, sondern „ganzkörperlich“ mitvollzogen werden. Dabei spielt insbesondere die Blickrichtung eine wichtige Rolle, die der allgemeinen Bewegungsrichtung folgen sollte. All dies wurde natürlich nicht rein theoretisch betrachtet, sondern auch praktisch mit einer Vielzahl von kindgemäßen geistlichen Bewegungs- und Tanzliedern eingeübt, die zu einem Großteil dem im Erzbistum Köln gebräuchlichen Liedheft „Kommt und singt“ entnommen wurden, zu dem es übrigens ein wenig bekanntes Ergänzungsheft mit Bewegungs- und Tanzvorschlägen gibt. Erprobte Bewegungen wurden erlernt und ausgetauscht. Aber auch zu Liedern, zu denen auf den ersten Blick keine Bewegungen möglich schienen, konnten solche mit viel Phantasie entwickelt werden.

Allen Teilnehmerinnen – und natürlich auch dem Referent – wurde deutlich, wie viel Freude doppeltes Beten machen kann.

Werner Kleine, Pastoralreferent

BERICHTIGUNG

In unsere letzten Kompakt-Ausgabe 1/2002 haben sich bedauerlicherweise zwei Fehler eingeschlichen. Auf Seite 10 „Wussten Sie, dass ...“ muss es heißen:

Die DIN Normen können beim Beuth Verlag GmbH, Burggrafenstr. 6, 10787 Berlin, Tel.: 0 30/26 01-22 60 bestellt werden, oder alternativ (kostengünstiger) die Anschaffung des DIN-Taschenbuches 105 „Kinderspielgeräte“

Die Einfriedungen im Außenspielbereich müssen mindestens 1 m hoch sein.

Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Auf den Spuren des Heiligen Geistes

Eine Veranstaltung in Burscheid zum Thema „Islam“ in der Integrativen Kindertagesstätte

Mit leichter Nervosität fuhren mein Kollege Michael Wehling und ich an einem hellen Frühsommernorgen über die Autobahn nach Burscheid zum Integrativen Kindergarten der Caritas. Wir hatten die neue Aufgabe vor uns, eine Gruppe von Erzieherinnen über die Religion der dort auch betreuten muslimischen Kinder zu informieren – eine Veranstaltung des Diözesan-Caritasverbandes in Kooperation mit der Abteilung Gemeindepastoral und dem Referat für Interreligiösen Dialog des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln. Vor Erzieherinnen hatte ich noch nie einen Vortrag gehalten. Würden die Zuhörerinnen müde lächelnd abwinken und mit ihren Praxis-Erfahrungen meine eher theoretisch-abstrakten Erläuterungen aushebeln?

Die Überraschung war groß. Nach herzlichem Empfang bat die Leiterin uns, im Garten der Tageseinrichtung Platz zu nehmen. Vor mir saßen hochinteressierte Frauen in lockerer Runde, und bald begriff ich, dass ich hier keinen Vortrag zu halten, sondern Rede und Antwort zu stehen hatte: über die geschichtliche Entwicklung der Haltung der katholischen Kirche zu den anderen Religionen bis heute, im besonderen zum Islam; über Grundzüge der Entstehung und über die wichtigsten Glaubensinhalte der islamischen Religion im Vergleich und Unterschied zu unserem christlich-katholischen Glauben; über muslimische Feste und Gebräuche; über die Aussagen des Korans zu Frau, Familie und Kindheit; über die traditionell-muslimische Einschätzung von Krankheit und

Behinderung (in Burscheid werden auch behinderte Kinder betreut); schließlich über die Diaspora-Situation der Muslime in unserem Land.

Zu lang waren meine Erläuterungen, in Einzelheiten verfiel ich mich, nur streifen konnte ich manches Wichtige. Und dazu noch tauchte die allmählich aufstrahlende Mittagssonne den Garten mehr und mehr in tropische Hitze. Ich nahm es symbolisch: Großherzig beschien man von oben her unseren Versuch, die Spuren des heiligen Geistes in der Religion der anderen zu erahnen. Wundervoll waren unsere Gastgeberinnen: nachsichtig und wissensdurstig. Grund genug, um ein weiteres Treffen zu vereinbaren.

Georg Girschek

Referat für Interreligiösen Dialog, EGV

Was die Regierung nicht schafft...

Die Versprechen der Regierung klingen mir noch im Ohr, den Hochwasseropfern unbürokratisch und schnell zu helfen, als mir eine Leiterin aus Meißen schilderte, sie sei dringend auf Spenden angewiesen, da ihr überfluteter Kindergarten über Nacht zerstört wurde.

Also organisierten wir mit der Unterstützung des pädagogischen Teams St. Marien, mit den Eltern, Kindern, etlichen Besuchern und Geschäftsleuten ein Benefiz-Café mit Tombola in unserer Bonner Einrichtung. Der selbst gebackene Kuchen und die internationalen Spezialitäten wurden gerne gespendet und verkaufte sich prächtig.

Allerdings war der Ansturm auf die Lose so gewaltig, dass ich ohne die spontane Hilfsbereitschaft des Polizeibeamten, Herrn Pamin, der ursprünglich als Gast eingeladen war, dem zügigen Verkauf nicht nachkommen konnte. Wir verkauften fast 900 Lose und erzielten einen beachtlichen



Gewinn, der den Flutopferkindern ohne Umwege zugute kommt.

Auch wenn die Nachrichten nicht mehr täglich von dem Ausmaß der Katastrophe berichten, wird sicher noch viel Hilfe benötigt. Auf diese Art zu helfen hat nicht nur riesigen Spaß gemacht, sondern auch noch die gute Zusammenarbeit mit den Eltern und der Polizei gefördert!

Dagmar Michely

Leiterin der kath. Tageseinrichtung für Kinder St. Marien, Bonn



Stationen auf dem Lebensweg Jesu

Kinderbibeltage im Kindergarten St. Aldegundis, Büttgen

Wieder einmal war es so weit: die Kinderbibeltage standen bevor.

Am 6., 7. und 8. März nachmittags trafen sich etwa 55 Kinder unseres Kindergartens, um mehr über Jesus und seine Welt zu erfahren. Unter Leitung von Herrn Becker, unserem Diakon, spielten Mütter und Erzieherinnen mit großem schauspielerischen Elan den Kindern jeden Tag eine Szene aus dem Leben Jesu vor. Das Gesehene wurde dann von Herrn Becker im Gespräch mit den Kindern vertieft, um anschließend einzumünden in verschiedene Angebote, die es ihnen ermöglichten, sich praktisch-kreativ mit den neuen Inhalten auseinander zu setzen.

Der erste Tag:

Da ist Fridolin, der Postbote. Er hat einen besonderen Brief zuzustellen: „An Jesus von Nazaret – persönlich“ steht darauf; und Büttger Kinder haben ihm geschrieben. Um Jesus zu finden, „fliegt“ Fridolin mit dem Flugzeug – natürlich in Begleitung

aller Kinder – nach Israel (Igelgruppe). Dort trifft er Eltern und Verwandte von Jesus, aber keiner kann ihm sagen, wo dieser sich gerade aufhält, nicht einmal seine Mutter. Auf ihrer weiteren Wanderschaft stoßen Fridolin und die Kinder auf eine Fischersfrau, die am See Genezareth (Turnraum) sitzt und Netze flickt. Auch sie weiß nichts Genaues über den Aufenthaltsort Jesu. Müde und enttäuscht vertagt Fridolin die weitere Suche auf den nächsten Morgen. Für die Kinder aber geht es noch weiter. Sie können in der Bären- und Elefantengruppe noch vielfältige Angebote wahrnehmen: eine Landkarte Israels ausmalen, Freundschaftsbändchen herstellen oder auch einen Brief an Jesus „schreiben“, um diesen dann Fridolin noch mitzugeben.

Der zweite Tag:

Wieder ein Tag der Suche. „Immer mehr, immer mehr ziehen hinter Jesus her...“

singen die Kinder, und was sie singen, das tun sie ja auch gerade. Zuerst stoßen sie auf den Straßenkehrer Bernhard. Der erzählt ihnen, wie er einmal als kleiner Junge mit anderen Kindern zusammen ganz nah bei Jesus gewesen ist und wie toll das war; aber mehr weiß er auch nicht. Als kleinen Trost hat Maria Fridolin ein paar Bilder geschickt (Diavorführung!), die den Kindern zeigen, wie Jesus einmal 5000 Menschen satt gemacht hat mit nur fünf Broten und zwei Fischen, die ein kleiner Junge ihm gebracht hatte. Als Erinnerung daran gab es dann zum Abschluss an diesem Nachmittag ein großes von einer Kindergarten-Mutter frisch gebackenes Brot zum Teilen, denn wenn jeder sein Stück durchbricht, ist für alle da im Überfluss. Vorher aber hatten die Kinder noch Zeit, selber Knete-Brote zu „backen“ oder ein Umriss-Bild von sich selber in „echter“ Größe machen zu lassen, denn „so wie ich bin, hat Jesus mich lieb.“

Der dritte Tag:

Letzter Tag – letzte Chance für Fridolin, Jesus ausfindig zu machen. Unterwegs begegnen Fridolin und die Kinder dem blinden Bartimäus. Er schreit nach Jesus; er fleht um Hilfe, weil er weiß: „Jesus lässt mich nicht im Stich.“ Und Jesus macht ihn wieder heil und gesund. Fridolin, von den Ereignissen überrumpelt, verpasst seine



letzte Chance. Als ihm der Brief wieder einfällt, ist Jesus schon über alle Berge. Pech gehabt! Oder? Bevor die Kinder erfahren, ob es für „ihren“ Fridolin einen Trost gibt, können sie zunächst einmal selber ausprobieren, wie es wohl ist, blind zu sein. Dazu laden ein barfuß zu bewältigender Tastweg und eine Blindenführung mit anschließendem Ertasten per Hand ein. Und Fridolin? Versammelt um die vier

Jesus-Kerzen erfahren die Kinder, dass Jesus seinen Freunden seine dauernde unsichtbare Gegenwart versprochen hat. Wenn Jesus also in unseren Herzen ist, dann brauchen wir ihn auch nirgends zu suchen. Hätte Fridolin das bloss vorher gewusst!

Bevor alle auseinander gingen, dankte unsere Kindergartenleiterin Herrn Becker für die Regie und allen Erzieherinnen und

Müttern, die eine Menge Kraft und Zeit geopfert hatten, um die Kinderbibeltage überhaupt erst zu ermöglichen. Für die Kinder gab's ein extra dickes Lob und als Dankeschön ein Erinnerungsheftchen mit Anregungen für zu Hause.

Na dann – bis zum nächsten Mal!

Hildegard Rühl

Zweijährige im Kindergarten

Empfehlungen zur Aufnahme und Betreuung Zweijähriger in Regeleinrichtungen

Zum Ende der Erprobungsmaßnahmen erstellten die Teilnehmerinnen auf Grund ihrer Erfahrungen folgende Empfehlungen zur Aufnahme und Betreuung von Zweijährigen. Sie können den Mitarbeiter/innen der Einrichtungen dienen, die zukünftig im Rahmen der Budgetvereinbarung jüngere Kinder aufnehmen.

1. Rahmenbedingungen

Vor der Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren ist zu überdenken, ob ausreichend Räume und Bewegungsmöglichkeiten vorgehalten werden können, um der breiten Altersspanne, die die Gruppe haben wird, gerecht zu werden:

- ausreichend ruhige Schlaf- und Rückzugsmöglichkeiten
 - vernünftiger Wickelbereich
 - zusätzliche Bewegungsbereiche
- Die Gruppenstärke ist entsprechend der Regelungen der Budgetverordnung zu senken.

2. Personal

In der Gruppe mit den jüngeren Kindern sind zwei pädagogische Mitarbeiterinnen mit 38,5 Wochenstunden Beschäftigungsumfang einzusetzen, damit – auch bei Abwesenheit einer Mitarbeiterin – eine feste Bezugsperson verbleibt.

Es sind gleichbleibende Vertretungskräfte in der Gruppe vorzusehen, die bei Personalausfall in der Gruppe einzusetzen sind.

Um die Kontinuität der Bezugspersonen zu wahren, ist vor der Aufnahme der jüngeren Kinder abzuschätzen, ob die Mitarbeiterinnen den neuen Aufgaben gerecht werden und entsprechend belastbar sind.

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen müssen bereit sein, sich auf neue Situationen einzulassen und Spaß an der Arbeit mit jüngeren Kindern haben. Sie sollten sich mit der Entwicklung jüngerer Kinder vertraut machen.

3. Gruppenzusammensetzung

Die jüngeren Kinder sind in einer Gruppe zusammengefasst, damit sie die Möglichkeit haben, sich gegenseitig als Spielpartner zu wählen.

In wie weit Geschwisterkinder in einer Gruppe betreut oder auf verschiedene Gruppen aufgeteilt werden, bedarf einer vorherigen individuellen Betrachtung der Kinder- und Gruppensituation.

4. Spielmaterial

Für die jüngeren Kinder ist ihrem Alter und ihrer Anzahl entsprechend Spiel- und Beschäftigungsmaterial anzuschaffen. Bewährt haben sich z. B. kleinere Rutscheautos für drinnen und draußen, Holztiere, Puppen, Handpuppen, altersgemäßes Konstruktionsmaterial, z.B. Maxi-Duplo und Duplo-Steine, Kugelbahn, Bälle, Autos (alles, was sich bewegt), Malutensilien, altersgemäße Bilderbücher, Kaleidoskope, Drahtlabrynth.

Das Spielmaterial ist in Kisten mit Rollen zum Schieben unterzubringen.

Besonders zu beachten ist, dass gefährliche Kleinteile nicht so platziert werden, dass sie in die Hände der jüngeren Kinder fallen.

5. Raumgestaltung

Folgende Räume sind vorzuhalten: ein Gruppenraum, ein Gruppennebenraum, ein Waschraum mit Wickelkommode, Rückzugsmöglichkeiten zum Ruhen und Schlafen.

Die jüngeren Kinder brauchen viel Spielraum auf dem Fußboden.

Die jüngeren Kinder halten sich häufig in kleinen Ecken des Raumes auf – Geborgenheit und Orientierung sind wichtig.

Von Bedeutung ist ausreichend Raum zum Kuscheln und Schutz suchen.

Jüngere Kinder brauchen Möglichkeiten zum Hinlegen, da sie beim Spielen schnell ermüden und Ruhe benötigen.

Für das Spielmaterial empfehlen wir einen eigenen Schrank/ein eigenes Regal in erreichbarer Höhe.

Darüber hinaus empfehlen wir u.a.: Kuschelecke, Teppichflächen zum Bauen und Spielen, Hängematte, Rollenspielbereich, WC-Aufsatz.

Im Außengelände ist zu sorgen für eine Kleinkinderschaukel, einen zugänglichen Sandbereich mit nutzbarer Sitzfläche, Fahrzeuge, ausreichende Beschattung, Überprüfung der vorhandenen Spielgeräte

bezüglich des Gefährdungspotentials für die jüngeren Kinder, erhöhte Aufsicht.

6. Tagesablauf

Für die jüngeren Kinder ist ein regelmäßiger Tagesrhythmus wichtig. Die Zweijährigen brauchen im Laufe des Tages ausreichend – auch zeitliche – Rückzugsmöglichkeiten.

Freispiel bedeutet für die Kleinen: Erproben von Materialien, Erforschen des Raumes, Kennenlernen der anderen Kinder der Gruppe usw.

Zu beachten ist, dass Gruppenangebote, wie z.B. der Stuhlkreis oder Bilderbuchbetrachtungen, die jüngeren Kinder überfordert.

Schlafsituationen und Mittagessen sind individuell an der Situation der jeweiligen Kinder zu gestalten.

7. Eingewöhnung

Für eine altersgemäße Eingewöhnung sind im Vorfeld intensive Elterngespräche

notwendig. Themen sind u.a.: Schlaf- und Essgewohnheiten des Kindes, familiäre Situation, Entwicklungsstand, Krankheitsverläufe, Konzeption der Einrichtung.

Die Kinder sollten vor der Aufnahme die Einrichtung und ihre Bezugspersonen kennenlernen. Bewährt haben sich dabei mehrere Nachmittage ohne Zeitdruck der Eltern.

Die Aufnahmephase beginnt mit einer reduzierten Betreuungszeit in Anwesenheit eines Elternteils. Je nach Eingewöhnungsstand kann die Betreuungszeit entsprechend erhöht und die Bindung zu dem Elternteil gelockert werden.

Bei der Eingewöhnung ist der Lebensrhythmus der Zweijährigen zu beachten: z. B. späteres Kommen am Morgen, Schlafen vor dem Mittagessen, Zwischenmahlzeiten, Mitbringen von Kuscheltieren oder anderen dem Kind wichtigen Gegenständen. Unterschätzen Sie bitte nicht die Ablösungsängste der Eltern.

8. Elternarbeit

Die Eltern der jüngeren Kinder benötigen mehr regelmäßige Informationen zum Leben in der Einrichtung und zum Kind. Das Thema „Trockenwerden“ kann nur in Zusammenarbeit von Einrichtung und Elternhaus erfolgreich umgesetzt werden.

9. Fachberatung

Die Fachberatung des DiCV ist frühzeitig vor der Aufnahme eines jüngeren Kindes in eine Regelgruppe einzubeziehen. Neben einer fachlichen Beratung kann sie Hospitationsmöglichkeiten vermitteln und entsprechende Informationen für die Mitarbeiterinnen zur Verfügung stellen.

Die gesetzliche Regelung (Budgetvereinbarung) sieht bei der Aufnahme jüngerer Kinder den Einbezug der Fachberatung, des örtlichen Jugendamtes und ggf. des Landesjugendamtes vor.

*Claudia Imhäuser
Heinz Walter Pütz*

Auf Entwicklungskurs

Erste Schritte im Seelsorgebereich Brühl C in Richtung Kooperation

Nein, ein Leben außerhalb der Pfarrgemeinden führen unsere drei Pfarrkindergärten wirklich nicht. Und gute Kontakte zwischen den Einrichtungen gibt es seit langem. Aber wir, die Gremien und pastoralen Dienste unseres Seelsorgebereichs Brühl C sind bisher manche Aufgabe unabgestimmt und unkoordiniert angegangen.

Zusätzlich überdeckten einzelne Missverständnisse in der Wahrnehmung einiger Familien bisweilen unsere Kompetenzen und das stets ernsthafte Bemühen pastoraler Arbeit in unseren katholischen Kindergärten und Pfarrgemeinden. Das Fortbildungsangebot der Abteilung Gemeindepastoral „Die Verantwortung für die Kindertageseinrichtung“ kam uns dabei freundlicher Weise zu Hilfe.

An zwei Abenden trafen sich Eltern, pädagogische Mitarbeiterinnen, Pfarrgemein-

derats- und Kirchenvorstandsmitglieder sowie das Pastoralteam unseres Seelsorgebereichs zur Stärkung unserer Arbeit durch klare Information.

Herr Wehling, Referent in der Abteilung Gemeindepastoral des Generalvikariats und Herr Kulbatzki, unser zuständiger Fachberater im Diözesan-Caritasverband, haben die Veranstaltung gemeinsam konzipiert und durchgeführt. Umfangreiche und klare Informationen wurden gegeben, sowie viele Ideen und Anregungen gesammelt und diskutiert. Die beiden Abende waren selber Ausdruck einer gelingenden Kooperation auf Bistumsebene und haben uns ermuntert, konkrete Vereinbarungen zur Kooperation in unserem Seelsorgebereich durchzuführen.

Gemeinsam ist uns vieles bewusster geworden: Die Bedeutung der Transparenz der katholischen Kindergartenarbeit, das

Eingebundensein organisatorischer und struktureller Aspekte in pastorale und pädagogische Ziele, die Notwendigkeit verbindlicher Kooperation und den daraus sich ergebenden Synergieeffekten sowie der Bedeutung eines pastoralen Ansprechpartners aus dem Pastoralteam für die pädagogischen Mitarbeiterinnen, Elternräte und Trägervertreter. Zur strukturellen Weiterarbeit wollen wir deshalb in unserem Seelsorgebereich einen *Kindergartenkooperationsrat* gründen. Unser Dank gilt neben den beiden Referenten auch unserem Herrn Pastor Sebastian, der sich seit vielen Jahren sehr um die qualifizierte Arbeit in den Kindergärten einsetzt. Den Eltern, den Kindergartenleiterinnen und den Mitarbeiterinnen danken wir, dass sie am kinder- und familienfreundlichen Profil unserer katholischen Kindergärten und Pfarrgemeinden im Seelsorgebereich mitarbeiten.

*Michael Ries
Diakon*

Konzeptionsüberarbeitung

Teilnehmerinnen hoch zufrieden

Wer am 4. Juli 2002 als TrägervertreterIn, Elternratsmitglied, FachberaterIn oder MitarbeiterIn einer Tageseinrichtung der Einladung der 29 Leiterinnen zum Präsentationstag der Fortbildung gefolgt war, konnte sich ein gutes Bild davon machen, mit welcher Professionalität und wie viel Arbeit, Energien und Kreativität die Leiterinnen und ihre Teams in den zurückliegenden 18 Monaten gewirkt haben.

Dies kam in der Vielfalt der präsentierten Konzeptionen zum Ausdruck. Und auch die Schwierigkeiten und Hürden, die bei der Konzeptionserarbeitung zu meistern und zu überwinden waren, konnten nachvollzogen werden, da sie auf eindrucksvolle und anschauliche Weise in Wort, Bild und sogar aufgebauten „Landschaften“ festgehalten waren. Interessant und überraschend war für mich persönlich, in der Rückschau den Verlauf des 18-monatigen Projektes noch einmal Revue passieren zu lassen und in Relation zum sichtbaren Ergebnis zu setzen.

Am Anfang standen die unterschiedlichen Erwartungen und Befürchtungen der Leiterinnen zum „Unternehmen Konzeptionsentwicklung“. Im späteren Verlauf galt es dann, zahlreiche Herausforderungen parallel zur alltäglichen pädagogischen Arbeit zu meistern: Personalfuktuation, unterschiedliche Einstellungen, Orientierungsunsicherheiten und Konflikte im Team, das Gefühl des Nichtweiterkommens, Übersichts- und Formulierungsprobleme, Umbaumaßnahmen, Zeitmangel und vieles mehr. Auch bedeutete es für manches Team eine nicht ganz einfache Umstellung, seine Leiterin zusätzlich in der Rolle der Moderatorin zu erleben, die Grundlagen seiner pädagogischen Arbeit gemeinsam zu reflektieren und ggfs. neu zu bestimmen, zu formulieren und zu verschriftlichen.

Inmitten all diesem stand die Leiterin mit ihren eigenen Gefühlen. Ihre Aufgabe war es, das Schiff „Team und Konzeption“ durch „Untiefen“ und manchmal an „dro-

henden Klippen“ vorbei zu steuern. Aber auch schöpferische Kräfte und Stärken wurden trotz anfänglicher Befürchtungen freigesetzt, und die Kompetenz der Teams wurde untereinander und in der verschriftlichten Konzeption transparent. Teams, die über diesen gemeinsamen Weg eine von allen Betroffenen getragene Konzeption entwickelt haben, können diese beständig mit Leben füllen.

Ein bestärkendes Gefühl für mich war nicht zuletzt auch die erneute Entdeckung, dass Leiterinnen viele Themen und Probleme gemeinsam haben und sich wirksam gegenseitig unterstützen können.

Auguste Waver

Fortbildungsteilnehmerin

Als Leiter und Leiterin dieser Fortbildung möchten wir uns bei den Teilnehmerinnen an dieser Stelle herzlich bedanken. Auch für uns war diese Fortbildung ein Lernprozess, den wir als anspruchsvollen und lebendigen Austausch mit kompetenten Leiterinnen und allen dazugehörigen Höhen und Tiefen erlebt haben.

Wir wünschen den Kindern, dass ihnen die Ausdauer, Energie und Kreativität der Teams und ihrer Leiterinnen auch für zukünftige konzeptionelle Fortschreibungen erhalten bleiben. Für weitere Informationen zu den Fortbildungsinhalten stehen wir gerne zur Verfügung.

Christian Hoch (02 11 / 9 23 30 65)

Meta Lange (0 21 61 / 89 85 99)



Die Teilnehmerinnen der Fortbildung waren:

Iris Bienert, Elisabeth Bohmann, Mechtild Flohr, Annegreth Gerke, Petra Hardt, Bernadette Hausen, Walburga Honsel, Elvi Köhler, Mariann Klapprott, Monika Krauels, Wiltrud Merkens, Anke Merzbach, Lucie Micka, Hannelore Morgenthaler, Erika Mühlmann, Ingrid Natus, Hedi Ottershagen, Erika PaulySchwilgin, Mechthild Pfeiffer, Agnes Roesner, Kerstin Schepers, Johanna Schmitz, Frauke Schuldt, Erna Stein, Annette Wagner, Auguste Waver, Maria Weyer, Maria Wollersheim-Palzer, Martina Ziermann



Vielfalt fordert heraus – Innovation ist unsere Stärke

12 Gründe, in das neue Programm zu schauen

Breite Angebotspalette

Als MitarbeiterIn in einer katholische Tageseinrichtung für Kinder gilt es, vielfältige Anforderungen zu erfüllen und Belastungen stand zu halten. Der Caritasdirektor Dr. Winfried Risse betont daher in seinem Vorwort: „Es ist uns ein großes Anliegen, Sie durch unsere Angebote in Ihren Aufgaben zu unterstützen und Ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen zu fördern. So können Sie sich beruflich weiterentwickeln und die Qualität Ihrer Einrichtung vorantreiben.“

Jahr der Bibel

Neben einer Vielzahl pädagogischer Seminare verdient wieder einmal der religionspädagogisch-theologische Teil (Seite 7–47) besondere Aufmerksamkeit. Das internationale „Jahr der Bibel 2003“ wird mit einer Reihe von Sonderveranstaltungen in den Mittelpunkt gerückt. Erstmals ist auch eine theologische Studienfahrt geplant.

Ihre Meinung zählt

Jedes Programm zur beruflichen Fort- und Weiterbildung kann nur so gut sein, wie die Bedarfsmeldungen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge, die die Fortbildungsplaner erhalten. Die über 3000 Auswertungsbogen und viele andere Anregungen über Konferenzen und externen Referenten haben dazu beigetragen, ein attraktives Programm zu organisieren.

ReferentInnen up to date

Die PISA-Diskussion hat es wieder gezeigt. Die externen ReferentInnen verfolgen die Fachdiskussion und sind in der Lage, aktuelle Entwicklungen in ihre Seminare zu integrieren. Trotz begrenzter finanzieller Möglichkeiten haben sich fast alle ReferentInnen wieder für eine Zusammen-



menarbeit mit der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder entschieden. Eine Reihe Neuer sitzt ebenfalls mit im Boot. Herzlich Willkommen und vielen Dank für Engagement und Zusammenarbeit.

Neues Gesicht

Nachdem das letzte Programm bereits im Innenteil übersichtlicher gestaltet wurde, haben wir nun auch die äußere Gestaltung an das neu entwickelte corporate design der Caritas angepasst. Jetzt passt auch das Jahresthema vorne drauf.

Regionale Verteilung

Wie im letzten Jahr wurde die regionale Verteilung wieder nach einem festen Schlüssel erarbeitet, um eine gerechte Lösung für alle Einrichtungen zu ge-



Regionen	Anzahl der Einrichtungen	Anzahl der Seminare
Süd (mit Königswinter und Bad Honnef)	127	25
Nord-West	84	18
Nord-Ost (mit Leichlingen)	60	11
Süd-Ost (ohne Königswinter und Bad Honnef)	72	17
Süd-West	18	2
Nord	153	28
Ost (ohne Leichlingen)	78	15
Mitte	295	70
Summe	887	186

stalten. Seitdem wir diese Übersicht veröffentlichen, erhalten wir keine Reklamation mehr, dass manche Regionen eine scheinbare Benachteiligung erführen. Siehe nebenstehende Grafik.

Zweitwunsch möglich

Durch ein geändertes Anmeldeverfahren und eine neue Software im Fortbildungsreferat ist es nun auch möglich geworden, auf den Anmeldekarten einen Zweitwunsch anzugeben. Das aufwändige Ummelden entfällt. Die Details können dem Anschreiben zum Programmversand Ende Oktober entnommen werden.

Seminare neu sortiert

Zur schnelleren Orientierung ist das Programmheft nun in mehr Kapitel unterteilt. Es wird nach inhaltlichen Kriterien unterschieden und nach Zielgruppen aufgeteilt. Jedes Kapitel findet sich durch eine seitliche Markierung.

Zeit nutzen

Wie bereits im letzten Jahr haben alle Einrichtungen nach dem Versand des Programms am 29. Oktober wieder zwei Wochen Zeit, entsprechend der Bedarfslage und dem persönlichen Interesse auszuwählen und die Anmeldekarten zuzusenden. Wir beginnen mit der Bearbeitung am 11. November.

Freie Plätze online

Bereits im laufendem Jahr gab es die Möglichkeit, auch im Internet unter www.katholische-kindergaerten.de das Fortbildungsprogramm zu studieren. Diesen Service werden wir erweitern. Nun finden Interessierte dort auch alle Anmeldeunterlagen und eine tagesaktuelle Übersicht über freie Plätze in unseren Seminaren.

Service angepasst

In vielen Seminaren wurden Vorschläge zur Verpflegung gemacht. Insgesamt kommt die Möglichkeit zur Wahl von Seminaren mit ohne, kleiner oder großer Verpflegung sehr gut an. Auf vielfachen Wunsch werden in den Seminaren mit kleiner Verpflegung (nur Getränke) nun neben Kaffee und Tee auch ein Kaltgetränk geboten.

Stornogebühr nicht gestiegen

Die Anmeldung zu einer Fortbildungsveranstaltung führt nicht immer automatisch zur Teilnahme. Aus betrieblichen oder privaten Gründen werden viele Anmeldungen wieder zurück gezogen. Wenn die nicht allzu kurzfristig geschieht, entsteht dadurch für alle Seiten ein bisschen Arbeit aber keine Kosten. Bei kurzfristigen Absagen sieht das anders aus. Häufig entstehen uns erhebliche Storno- oder Ausfallgebühren, z. B. in den Tagungshäusern. Diese Kosten werden wir auch in Zukunft

mit € 15,00 in Rechnung stellen. Bei den TeilnehmerInnen, die im Seminar unentschuldig fehlen, werden wir in Zukunft sicher strenger verfahren. Da in diesen Fällen keine Abmeldung vorliegt, können keine KollegInnen von der Warteliste nachrücken. In manchen Fortbildungen verfallen mehrere Plätze. Hier sind die Leitungskräfte in der Pflicht! Zurzeit prüfen wir, ob das unentschuldigte Fehlen nicht stärker sanktioniert werden kann.

Markus Linden-Lützenkirchen

Zeigen Sie, was in Ihnen steckt!

Mit Elternbriefen, Faltblättern, Zeitungen, Konzeptionen und Informationsschriften präsentieren Sie Ihre Einrichtung in der Öffentlichkeit. Die pädagogischen Ziele und die Qualitäten der meisten katholischen Kindertagesstätten sind überzeugend formuliert. Doch leider findet die Professionalität Ihrer Arbeit nicht immer die professionelle, öffentlichkeitswirksame Gestaltungsform. Das Leben und die Arbeit in den Kindertagesstätten ist bunter, vielfältiger und lebendiger als seitenlange Bleiwüsten. Das ist den meisten klar, doch vielen fehlt die Zeit und manchmal auch das Wissen, um Texte in eine öffentlichkeitswirksame Form zu bringen.

Sie möchten interessierten Eltern eine gut gestaltete Konzeption in die Hände geben und mit ansprechenden Faltblättern für Ihre Einrichtung werben. Vielleicht möchten Sie auch Sponsoren für Aktionen und Feste gewinnen. Sie wissen, welche Argumente für ihre Einrichtung sprechen und dass Öffentlichkeitsarbeit wichtig ist. Sie möchten die professionelle Arbeit ihrer Einrichtung genau so professionell nach Außen spiegeln und haben hierfür schon Ideen.

Die wenigsten Kindergärten haben das Glück und finden Experten in

Team oder Elternschaft, die ihnen mit professionellen, technischen Möglichkeiten helfen können, wenigstens die wichtigsten Schriftstücke ansprechend zu gestalten. Die Arbeit eines Grafik Designers würde jedes Budget sprengen. Professionelle Hilfe kann aber durchaus bezahlbar sein. Zusammen mit der Caritas habe ich ein Angebot entwickelt, das sich nach dem Budget Ihrer Einrichtung richtet. Dazu stelle ich Ihnen meine Kreativität und Wissen über eine wirksame Gestaltung zur Verfügung.

Sie liefern die Texte, ich bringe Ihre Ideen in Form. Ich kümmere mich um Ihre kleinen und großen Schriftstücke, gestalte Ihre Flyer oder Konzeptionen, scanne Fotos oder lasse neue machen. Ich begleite Ihre Schriftstücke zu einem ordentlichen Kopierer oder auch bis zum Drucker. Wenn Sie möchten, bekommt Ihr Kindergarten ein Logo und Ihre Einrichtung einen individuellen, einheitlichen Auftritt. Wenn Sie Interesse haben, setzen Sie sich mit mir in Verbindung:

Mica Frangenberg

Hans-Wild-Str. 44

50823 Köln

Tel: 0221-722479

Email: MicaFrangenberg@aol.com

Kindergärten online

Seit Mitte Oktober ist es soweit. Das Internet-Portal der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln „www.katholische-kindergaerten.de“ bietet nun noch mehr Informationen und aktuelle Hinweise. Die beteiligten Einrichtungen können ohne technischen Aufwand und vollkommen kostenfrei ihre Seite eigenständig aktualisieren und ändern. „Damit werden wir für unsere Eltern wesentlich interessanter“ meint eine Leiterin „alle aktuellen Informationen über Elternabende, Ferien und Angebote der Pfarrgemeinde können wir nun gezielt bewerben.“ Trägerseitig wird positiv rückgemeldet, dass keine Folgekosten entstehen und sogar noch Kosten

für andere Wege der Öffentlichkeitsarbeit eingespart werden können. „Wir freuen uns natürlich, wenn sich noch mehr Einrichtungen an dieses Portal beteiligen“ lädt Matthias Vornweg als verantwortlicher Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln ein. Alle interessierten Einrichtungen und Träger können die Details ihrer zuständigen Fachberatung telefonisch erfragen.

*Markus Linden-
Lützenkirchen*



Bildungsauftrag: Kurse oder ganzheitliche Angebote?

Zum Schreiben des Landschaftsverbandes Rheinland „Entgeltpflichtige zusätzliche Angebote in Tageseinrichtungen für Kinder“ vom 22. 7. 2002

In seinem Schreiben vom 22. 7. 2002 nimmt das Landesjugendamt Stellung zu entgeltpflichtigen zusätzlichen Angeboten in Tageseinrichtungen für Kinder. Es verdeutlicht seine Position am Beispiel der Angebote kommerzieller Musikschulen. Einige Kernaussagen dabei sind

- Tageseinrichtungen für Kinder haben neben der Betreuungsaufgabe einen eigenständigen Erziehungsauftrag zu dem auch die musikalische Früherziehung als selbstverständliches / alltägliches Angebot für alle Kinder zählt.
- Die Erfüllung des Bildungsauftrags muss von den pädagogischen Kräften geleistet und verantwortet werden.
- Zusätzliche kostenpflichtige Angebote widersprechen wegen ihres Kurscharakters dem ganzheitlichen Anspruch und schließen Kinder aus, deren Eltern sich

dieses zusätzliche Angebot nicht leisten können.

- Der Einsatz kommerzieller Zusatzangebote mit Experten von außen widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen früher Bildungsprozesse bei Kindern.
- Eine sichere und positive Bindung der Kinder an die pädagogischen Fachkräfte ist Voraussetzung des Gelingens ganzheitlicher kindlicher Bildungsprozesse. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen müssen dabei die wichtige Aufgabe des Beobachters, Begleiters, Anregers und Unterstützers wahrnehmen.
- Kommerzielle Zusatzangebote dürfen nur nach dem Ende der Öffnungszeiten in der Einrichtung durchgeführt werden. In diesem Falle muss sicher gestellt werden, dass konkrete organisatorische Abspra-

chen erfolgen und Haftungsfragen geklärt sind. Die daraus entstehenden Einnahmen sind bei den Grundpauschalen zu berücksichtigen.

- Das Landesjugendamt bittet dafür Sorge zu tragen, dass ihm vorzeitig vor der Installation zusätzlicher Angebote die schriftliche Konzeption der Tageseinrichtung für Kinder vorgelegt wird. Durch diese Information können mögliche Auswirkungen auf die personelle Besetzung der Einrichtung im Vorfeld geklärt werden.

In unserer Ausgabe 5, Oktober 2000, veröffentlichten wir den Artikel „Bildung konkret: Die Musikschule in Tageseinrichtungen für Kinder?“. Der vorliegende Brief des Landesjugendamtes unterstützt und bekräftigt unsere in diesem Artikel dargestellte Position.

Das Schreiben kann im Internet unter der folgenden Adresse aufgerufen werden: [http://www.lvr.de/Jugend/Veröffentlichungen und Rundschreiben/aktuelle Rundschreiben des Amtes für Kinder und Familie/Aufsicht über Tageseinrichtungen/22.07.02](http://www.lvr.de/Jugend/Veröffentlichungen%20und%20Rundschreiben/aktuelle%20Rundschreiben%20des%20Amtes%20für%20Kinder%20und%20Familie/Aufsicht%20über%20Tageseinrichtungen/22.07.02).

Claudia Imhäuser

Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen für Angebote zur Sprachförderung im Kindergarten

In der letzten Kompaktausgabe wurde auf den Entwurf bereits kurz eingegangen. Am 17. Mai sind die Sprachförderrichtlinien in Kraft getreten. Im Diskussionsprozess hat sich eine entscheidende Änderung ergeben: Der Sprachförderbedarf ist nun nicht mehr unmittelbar an eine Ausländer- oder Migrationsproblematik geknüpft. Damit trägt man auch den zunehmend fest gestellten Sprachschwierigkeiten deutscher Kinder Rechnung. Gefördert werden:

1. gezielte Angebote zur Sprachförderung in Tageseinrichtungen für Kinder, vorrangig mit einem hohen Anteil (über 50%) an Kindern mit Sprachförderbedarf,
2. Angebote in Tageseinrichtungen für Kinder oder an Grundschulen für die Kinder, die ein halbes Jahr vor der Einschulung einer ergänzenden Förderung des Spracherwerbs bedürfen, unabhängig davon, ob sie eine Tageseinrichtungen für Kinder besuchen sowie

3. Angebote zur Sprachförderung für Kinder, die keine Tageseinrichtung für Kinder besuchen. (zitiert aus Richtlinien)

Die Zuwendungen sind für die Finanzierung von Personal gedacht. Bei den erst genannten Angeboten sollen vorrangig solche MitarbeiterInnen eingesetzt werden, die die Fachkräfte der Einrichtung zur Durchführung der gezielten Maßnahmen entlasten. Man erwartet durch deren Erfahrung und Wissen, dass sich die Förderung eng an der Situation des einzelnen Kindes orientiert und in ein pädagogisches Gesamtkonzept eingebunden ist. Entsprechend dem Angebot sind Gruppengröße, Dauer und Umfang der Maßnahme auszurichten.

Zudem sind an die Förderung einige grundsätzliche Anforderungen gestellt:

- Die Angebote müssen altersgerecht mit den Methoden der Elementarpädagogik durchgeführt werden.
- Bei Angeboten nach 2.2.2 muss gezielt zum schulischen Lernen hingeführt werden.
- Die fachliche Eignung der durchführenden Personen muss vom Träger verantwortet und erklärt werden.
- Die Angebote sollen in ein kommunales Gesamtkonzept zur interkulturellen Erziehung eingebettet sein.

Die Verfahrensangelegenheiten sollen hier nur insoweit angesprochen werden, als die Gemeinden und Städte die Empfänger der Zuwendungen sind. Diese müssen zuvor Verfahren entwickelt haben, mit dem sie nach Bewilligung durch die Landesbehörde die Verteilung der begrenzten Fördermittel regeln können. Darüber hinaus ist vor Ort noch zu klären, wie überhaupt die Bedarfe ermittelt und gebündelt werden. Interessierte Träger sollten sich also mit dem örtlichen Jugendamt in Verbindung, um detaillierte Informationen zum Verfahren zu erhalten. Wichtig: Die Maßnahmen müssen sich selber finanzieren, Zuschüsse vom Erzbistum sind nicht zu erwarten.

Reinhold Gesing

Ziffer	Stichwort der Maßnahme	Gruppengröße	Dauer	Stundenumfang	Zuwendung	Antragsfrist
2.2.1	über 50% Sprachförderbedarf	5 bis 10	10 Monate	200	2.045 Euro	15. 3. für Folgejahr
2.2.2	halbes Jahr vor Einschulung	mind. 10	5-6 Monate	120	1.534 Euro	15. 12. für laufendes Jahr
2.2.3	kein KiTa-Besuch	5 bis 10	10 Monate	200	3.068 Euro	15. 3. für Folgejahr

Wie Kinder sprechen lernen

Entwicklung und Förderung im Elementarbereich

Diese Broschüre wendet sich in erster Linie an alle sozialpädagogischen Fachkräfte, die im Elementarbereich tätig sind und hier auch mit Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund arbeiten. Die Broschüre zeigt auf, wie die Sprachförderung, die sich an der individuellen Situation des Kindes orientiert, aussehen kann.

Im ersten Teil der Broschüre werden die Erkenntnisse und Überlegungen

zum Spracherwerb von Kindern und der Verlauf einer mehrsprachigen Erziehung im Elementarbereich dargestellt. Grundlegende Aspekte zur Sprachförderung in der Tageseinrichtung für Kinder werden im zweiten Teil der Broschüre beschrieben. In dem Zusammenhang wird auf die Rolle der sozialpädagogischen Fachkraft und auf die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Eltern im Bereich der Sprachförde-



rung für Kinder eingegangen. Bereichert wird dieser Teil der Broschüre durch Praxisbeispiele und es werden Hinweise zur Umsetzung der Sprachförderung von Kindern für die Praxis gegeben. Es wird deutlich, dass die Sprachförderung in der alltäglichen Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen eingebettet sein muss.

Inhaltlich baut diese Veröffentlichung auf der Broschüre „Hallo, Hola, Ola“ der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen auf, die um verschiedene Gesichtspunkte erweitert wurde und dadurch noch mehr in das Thema einführt. Zu beziehen ist die Broschüre beim Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf

Sprachförderung von Anfang an

Sowohl an LeiterInnen als auch an die FortbildnerInnen richtet sich diese Broschüre. Auf eine sehr ansprechenden

Art und Weise erhalten beide Zielgruppen Anregungen und Unterstützungen, wie sie in ihren Teamsitzungen oder Fortbildungen das umfangreiche Thema der Sprachentwicklung und -förderung vermitteln

können. Die Broschüre bietet: Didaktisch-methodische Hinweise für die Fortbildung, Wissen über Spracherwerb bei Kindern und Anregungen zur Förderung der Sprache in der Tageseinrichtung für Kinder.

Die im Anhang zu findenden Auswertungsbögen können unterstützend eingesetzt werden bis die Sprachförderung von Kindern in die Gesamtkonzeption der Kindertageseinrichtung integriert ist. Wie ein „roter Faden“ kann sich dann die Sprachförderung durch den Alltag einer Tageseinrichtung für Kinder ziehen.

Zu beziehen ist die Broschüre beim Sozialpädagogischen Institut des Landes Nordrhein-Westfalen, Postfach 10 31 41, 50471 Köln
Gisela Wedding



**erweitert
und runderneuert**

Auf der Grundlage einer Befragung von etwa 150 Nutzern der ersten Version von QualityPack wurde das Qualitätsmanagement-System überarbeitet. Neben einer fertigen Musterkonzeption und einem kompletten Qualitäts-Handbuch sind noch viele andere Erweiterungen hinzugekommen. Zusätzlich wurden die Prozess-

beschreibungen deutlich vereinfacht und das LayOut verbessert. Ein zusätzliches Begleitheft soll zudem in das Thema Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder einführen und die Handhabung von QualityPack erläutern.

Auf der Grundlage neuer Produktionsabläufe konnten die Autoren zudem die Kosten deutlich senken, so dass die neue Version nun ein Drittel preiswerter für 99 Euro erworben werden kann. Bestellungen nimmt das Fortbildungsbüro gerne entgegen und leitet sie weiter.

Markus Linden-Lützenkirchen

Kindergartencontrolling Rheinland-Pfalz

Ergebnisse und Folgen

In der 6. Kompaktausgabe, April 2001, berichteten wir bereits vom Kindergartencontrolling in den rheinland-pfälzischen katholischen Kindertagesstätten. Auslöser des Controllings war eine Auflage des Landes bei der freiwilligen Bezuschussung von Kindertageseinrichtungen über den im KitaG festgelegten Satz hinaus. Es wurde ein Controlling-Instrument entwickelt und im Jahr 2000 von der katholischen Kirche, der evangelischen Kirche, dem Landkreistag und dem Städtetag Rheinland-Pfalz unterzeichnet.

Das Kindergartencontrolling basiert auf den Zahlen der tatsächlich anwesenden Kinder, denen Mitarbeiterstunden zugeordnet werden. Das Instrument wurde zu Beginn des Jahres 2001 erstmalig in den Einrichtungen eingesetzt. Die Ergebnisse im Bistum Köln zeigten, dass

- in 43 % unserer rheinland-pfälzischen Tageseinrichtungen Ganztagsplätze angeboten werden,
- in 14 % unserer rheinland-pfälzischen Tageseinrichtungen mehr als 9 Stunden Öffnungszeit vorgehalten werden,
- die Auslastungsquote am Vormittag ca. 80 % beträgt,
- 54 % der Mitarbeiterinnen vollzeit- und 46 % teilzeitbeschäftigt sind,
- in 79 % unserer rheinland-pfälzischen Tageseinrichtungen das durch das Con-

trolling errechnete Personalsoll nicht erreicht wird (bis zu 48 fehlende Mitarbeiterstunden).

Die in den rheinland-pfälzischen Bistümern Mainz, Trier, Speyer, Limburg und Köln ermittelten Durchschnittswerte wurden zusammengefasst. Es zeigte sich, dass die katholischen Träger landesweit nicht üppig mit Personal umgehen – so die bis dahin gängige Meinung vieler. Es konnte bewiesen werden, dass unsere Träger sehr verantwortlich und betriebswirtschaftlich Personal einsetzen und zum Teil unter dem vom Controlling-Instrument ermittelten Personalbedarf liegen.

Die ermittelten Daten wurden Grundlage für die neue Finanzierungsverhandlungen mit dem Land Rheinland-Pfalz. Sie fanden ihren Abschluss in der Novellierung des Kindertagesstättengesetzes Rheinland-Pfalz, welches am 9. 4. 2002 vom Landtag verabschiedet wurde. Die Tabelle zeigt die wesentlichen Neuerungen in der Kindertagesstättenfinanzierung der rheinland-pfälzischen Einrichtung. Fazit Das Kindergartencontrolling wurde erfolgreich eingeführt. Die ermittelten Daten sprechen für sich. Es hat sich gelohnt. Um auch weiterhin mit aktuellen Einrichtungsdaten argumentieren zu können, wird das Controllinginstrument in unseren Einrichtungen zukünftig einmal jährlich durchgeführt.

Claudia Imhäuser



Personal- veränderungen

in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder

Unsere langjährige Sachbearbeiterin, Frau **Renate Steffens**, wurde am 30. 9. 2002 in den Vorruhestand verabschiedet. Sie war seit 1986 als Sachbearbeiterin in unserer Abteilung tätig. Zunächst war sie am Aufbau einer EDV-Verwaltung im Fortbildungsbereich tätig, später setzte sie ihre vielseitigen Kompetenzen für den Fachberatungsbereich ein. Für LeiterInnen und Träger war sie eine freundliche und stets entgegenkommende Ansprechpartnerin.



Für ihren engagierten und hilfsbereiten aber auch humorvollen Einsatz und die gute Zusammenarbeit ein herzliches Dankeschön! Wir wünschen für die vielen Pläne in der Zukunft gutes Gelingen, viel Spaß, Gesundheit und Gottes Segen!

Seit dem 1. 8. 2002 ist Frau **Mechthild Linden**, Diplom-Sozialpädagogin als Fachberaterin in unserer Abteilung tätig. Frau Linden ist teilzeitbeschäftigt und übernimmt die Dekanate Meckenheim, Rheinbach und Bornheim. Sie hat langjährige Erfahrungen mit Eltern und Kindern als Leiterin von Einrichtungen im sozialen Brennpunkt gesammelt. Darüber hinaus kommt ihr als Fachberaterin eine Ausbildung zur Supervisorin zugute. Wir freuen uns über unsere neue Mitarbeiterin, heißen Frau Linden herzlich willkommen und wünschen ihr einen guten Start.



Der Diözesan-Caritasverband bleibt in der Zeit vom 24. 12. 2002 bis zum 1. 1. 2003 wegen Betriebsferien geschlossen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in dieser Zeit nicht erreichbar.



Mein Sonntagsblatt

Für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr ein zweifarbiges DIN-A5-Blatt, insgesamt 56 Blätter pro Jahr, aufgeteilt in vier Lieferungen.

Einzelabo: € 28,-; **10er-Set: (10 x 56 Blätter): nur € 46,-**

Weitere Staffelpreise:
 20er-Set: € 66,-
 40er-Set: € 98,80
 60er-Set: € 130,80
 80er-Set: € 161,60
 100er-Set: € 192,-
 Weitere 20 Expl. nur jeweils 30,- € mehr.

Alle Preise in Deutschland inkl. Versand!

Jetzt bestellen!!!

„Mein Sonntagsblatt“ motiviert die Kinder zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst und regt sie an, sich spielerisch mit dem Thema des Sonntags zu beschäftigen.

Die Vorderseite bringt ein Zitat aus der Sonntagslesung mit einer passenden Grafik, die die Kinder bunt ausgestalten können; dazu einen Impuls „Für mein Leben“ und meist ein kleines Gebet. Auf der Rückseite befinden sich im bunten Wechsel Hinweise zu Gedenktagen in der Woche, kleine Rätsel und Spielideen etc.

Ein schönes Zeichen, um Sonntag für Sonntag deutlich zu machen, dass Kinder in der Gemeinde willkommen sind.

Das Abonnement beginnt am 1. Advent; und verlängert sich auf das jeweils folgende Kirchenjahr (56 Sonn- und Feiertage), wenn es nicht vorher, bis zum 1. November gekündigt wurde.

Deutscher Katecheten-Verein e.V., Preysingstr. 97, 81667 München, Tel. 089/48092-245, Fax: -237, E-Mail: katecheten-verein@t-online.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe

Damit uns Ihre Beiträge für die nächste Ausgabe von „Kompakt“ rechtzeitig erreichen: Redaktionsschluss ist der 31.01.2003.

Betriebsferien

Der Diözesan-Caritasverband bleibt in der Zeit vom 24. 12. 2002 bis zum 1. 1. 2003 wegen Betriebsferien geschlossen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in dieser Zeit nicht erreichbar.

IMPRESSUM

Herausgeber
 Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.
 Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
 Georgstr. 7 · 50676 Köln
 Tel.: 0221/2010-272 · Fax.: 0221/2010-395
 Email: Tanja.Ludwig@caritasnet.de

Redaktion
 Markus Linden-Lützenkirchen, Reinhold Gesing, Dorothea Herweg, Claudia Imhäuser, Andreas Leinhäupl-Wilke, Sabine Richter, Gerda Rütten-Trompetter, Gisela Wedding

Verantwortlich
 Matthias Vornweg

Layout und Satz
 Alexander Schmid Grafikproduktion



Pappler, Manfred und Witt, Reinhard
NaturErlebnisRäume – Neue Wege für
Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze
Kallmeyer 2001, 280 S. mit CD-ROM
ISBN 3-7800-5268-7, € 22,40



Seeger, Christina und Seeger, Roland
Naturnahe Spiel- und Begegnungsräume/
Handbuch für Planung und Gestaltung
Ökotopia 2001, 217 S. mit CD-ROM
ISBN 3-931902-75-7, € 39,80

Zwei neue Fachbücher zur Gestaltung von Außenspielflächen sind auf dem Markt erschienen. Sowohl Manfred Pappler und Reinhard Witt wie auch Christina und Roland Seeger präsentieren sich als absolute Fachleute. Beide Fachbücher beschäftigen sich mit pädagogischen Grundsatzfragen zur Gestaltung von Außenspielflächen. Bei Pappler und Witt steht die praktische

Umsetzung der „NaturErlebnisRäume“ im Vordergrund. Anhand von verschiedenen Projekten zeigen die Autoren Planungsansätze und deren konkrete Umsetzung. Die Beispiele werden mit Bildern illustriert. Weiterhin finden sich im Buch zahlreiche Hinweise zur Anpflanzung heimischer Gewächse, Tipps für die Pflege der Spielflächen, ein Art Checkliste „Organisationskalender“ wie man zu einem kindgerechten Außengelände kommt, eine Ideensammlung zum didaktischen Einsatz im Schulunterricht und umfangreiche Literaturtipps. Wer sich die 280 Seiten lieber auf dem Bildschirm anschaut kann die beiliegende CD-ROM nutzen.

Roland Seeger hat in seinem Buch „Spiel- und Begegnungsräume“ 20 Jahre Erfahrung in der Entwicklung und Realisierung von Außenspielflächen aufgearbeitet. Als Leiter der Forschungsstelle für Spielraumplanung in Hohenahr-Altenkirchen ist er für eine Vielzahl von Außenspielflächen in ganz Europa verantwortlich. Die Forschungsstelle sieht sich stets als Berater und Multiplikator bei der Umsetzung von Spielplatzprojekten. Dabei favorisiert Roland Seeger Bürgerbeteiligungsmodelle, das heißt, dass Eltern an der Planung und Umsetzung beteiligt sind. Ziel der Forschungsstelle ist eine Verbindung von naturnahen Fragestellungen mit den Spielbedürfnissen von Kindern. Roland Seeger beschäftigt sich im ersten Kapitel ausführlich mit pädagogischen Grundsatzfragen. Er skizziert sein Menschenbild und widmet sich ausführlich dem „Spiel“ als Lernansatz, zentrale Lebensäußerung und generationsübergreifender Erfahrungsbereich. Aus diesen Grundlagen entwirft er im zweiten Kapitel sein pädagogisches Konzept zum Umgang mit naturnahen Spielräumen. Mit diesen umfangreichen und fundierten Ausführungen gehört Roland Seeger zu den wenigen Fachleuten in Deutschland, die ein umfassendes pädagogisches Handlungskonzept der Gestaltung und Nutzung von Außenspielflächen anbieten. Das Handbuch wird noch durch eine CD ergänzt, die neben zahlreichen Bildern aus der Praxis konkrete Planungsunterlagen zum Ausdrucken bietet.

Heinz-Walter Pütz



Binder, Dagmar
Wenn es Frühling wird
Patmos 200, 195 S., ISBN3-491-38053-7,
€ 16,- und CD ISBN 3-491-24038-7
€ 13,-

Dagmar Binder präsentiert mit ihrem Buch „Wenn es Frühling wird“ ein akzeptables Mitmachbuch für Kinder ab drei Jahren. Im Vordergrund stehen Geschichten und Lieder zu den Monaten März bis Mai kindgerecht illustriert von Susanne Riha. Das Buch schildert den Übergang von Winter zu Frühling, erklärt, wann die Vögel Hochzeit machen, warum der April macht, was er will, Frau Kuckuck ihre Eier in fremde Nester legt, wie Hexen hexen, welche Spiele es für nackte Füße gibt und vieles mehr. Die passenden Lieder gibt es gleich dazu und für Sangesfreunde auch auf CD.

Heinz-Walter Pütz